

Stimmenzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

6. Jahrgang

Zuschriften für die „Stimmenzeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

25. September 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 20

Der Ruf nach Führerschaft

Wie sich die Reichstagswahlen politisch auswirken, muß die Zukunft lehren. Eines aber zeigt heute schon ihr Ausfall: Das deutsche Volk will klare, entschlossene Führung.

Führung aber setzt Führer voraus. Führer sind Männer, die verantwortlich und entschlossen zu handeln wissen. Persönlichkeiten, die ängstlich bestrebt sind, nur der hinter ihnen stehenden Masse nicht zu mißfallen, sind Anführer und längst noch keine Führer. In ruhigen Zeiten mag man sich mit ihnen abfinden. In Notzeiten aber erklingt der Ruf nach wahrer Führerschaft. So auch heute!

Aber nicht nur in der Politik ertönt dieser Ruf. Wer Ohren hat

zu hören, vernimmt ihn auch an unseren Arbeitsstätten. Breite Schichten der Arbeiterschaft rufen nach Führern in ihren Betrieben.

„Betriebsführung“ ist heute mehr als lediglich die Leitung des technischen Arbeitsprozesses — sie verlangt in gesteigertem Maße die rechte Menschenführung.

Es ist daher an der Zeit, neben politischem Führertum jetzt auch einmal einer industriellen Führerschaft das Wort zu reden.

Führerschaft das Wort zu reden.

Führertum ist etwas Großes. Nicht jeder ist dazu berufen. Vollkommene Führer wird es wohl auch kaum jemals geben, denn selbst die besten unter ihnen sind schließlich doch nur — Menschen.

Immerhin mag einmal versucht werden, das Idealbild des Führers zu umreißen.

Der Führer muß in erster Linie Vorbild sein. Ein ganzer „Kerl“, zu dem man hinaufschaut. Er muß ein Römmer sein, der mehr weiß und mehr leistet als andere. Opferbereit springt er in die Bresche, wenn Gefahr droht und gibt allen Kraft, denen Kraft mangelt.

Der Führer muß gerecht sein. Nie darf er Unrecht tun, noch Unrecht dulden. An seinem Wort ist nicht zu drehen noch zu deuteln. Gerecht sein heißt aber auch hart sein, denn nur so bleibt der Führer unbestechlich. Aus Gerechtigkeitsinn tritt er auch für seine Untergebenen ein und deckt sie, wenn ihnen Unrecht geschehen soll.

Der Führer muß hilfsbereit sein. Vorausschauend soll er an alles denken und für alles sorgen. Er läßt andere neben sich gelten. Je besser er es versteht Mitarbeiter heranzuziehen, umso wertvoller ist er. Alle, die mit ihm schaffen, sollen sich bei ihm und unter ihm geborgen fühlen.

Der Führer muß eine Kraft in sich haben, für die sich kein einfacher Ausdruck prägen läßt. Voll Sicherheit und Ruhe muß er Kraft all denjenigen geben können, die mit ihm arbeiten. Nie verzweifelt, nie ver-

zagt er. Sicher und tatvoll greift er dort ein, wo es nötig ist. Er nörgelt nicht und brüllt nicht. Er selbst trägt die größte Last, ohne daß man es ihm ansieht. Sein höchstes Können ist zu begeistern und mitzureißen.

So wird der Führer der Ausdruck des gesammelten Willens der Geführten. Er, das Vorbild aller im Leben und wenn es sein muß, auch im Sterben.

Ähnliche Gedanken über Führertum in der Industrie hat einmal Prof. Dr. Friedrich-Karlruhe ausgesprochen. Er sagt:

1. Geben Sie als Führer das Beispiel der Verantwortungsfreude.
2. Führen verlangt Selbstbeherrschung. Nur wenn Sie sich selbst in der Hand haben, dürfen Sie andere Menschen führen.
3. Lassen Sie sich niemals gehen. Die geringste Zügellosigkeit zer-

setzt den Arbeitsgeist.

Die Amerikaner geben ähnliche Anweisungen in ihren „Geboten für den Vorgesetzten“. Dort heißt es:

1. Nimm von guter Arbeit ebenso Notiz wie von schlechter.

2. Sei gerecht! Habe keine Günstlinge und keine Sündenböcke. Ein Vorgesetzter muß des öfteren am Tage Entscheidungen treffen: deshalb muß er gerecht sein.

3. Verschwende Deinen Zorn nicht — gebrauche ihn! Zorn ist etwas wertvolles und sollte nicht gedankenlos verbraucht werden. Bewahre Deine stärkste Stimme für ganz besondere Gelegenheiten.

4. Mach' wenig Versprechungen, aber halte sie!

5. Nimm auch Deinen eigenen Anteil am Tadel. Das ist das Schwierigste von allem. Der Vorgesetzte, der so-

wohl Lob als Tadel mit seinen Untergebenen teilen kann, hat das Geheimnis gefunden, wie man Menschen behandelt.

Die besten und tiefgründigsten Führeranweisungen kannte unser ehemaliges Heer. Dort hieß es:

1. Erzieher und Führer zu sein erfordert sowohl Ueberlegenheit an Kenntnissen und Erfahrungen wie sittlichen Ernst und Charakterstärke. Ohne Scheu vor Verantwortung soll der Führer in allen Lagen seine ganze Persönlichkeit einsetzen.
2. Die persönliche Haltung des Führers ist für die Geführten von bestimmendem Einfluß.
3. Nie rastende Fürsorge für das Wohl seiner Untergebenen ist das schöne und dankbare Vorrecht des Führers.
4. Jeder Führer muß sich bewußt sein, daß Unterlassen und Versäumen ihn schwerer belasten als das Fehlgreifen in der Wahl der Mittel.

Es soll hier nicht erörtert werden, ob die Führer dieser Art geboren sein müssen oder erzogen werden können. Soviel aber steht fest, daß in



26620/12

Herbstbestellung

Aufn.: Engels

Zukunft alles darangesetzt werden muß, ein in diesem Geiste aufgefaßtes Führertum zu entwickeln.

Eine Tragik für uns Deutsche liegt darin, daß die meisten Führer unserer Industriebetriebe in erster Linie die tote Materie zu gestalten gelernt haben. Der lebendige Mensch liegt meist außerhalb ihres Blickfeldes. Professor Sellpach hat in seinem Buch „Prägungen“ darüber einmal folgendes gesagt:

„Der Techniker war der Träger der höchsten Triumphe, einer sachlichen Zivilisation. Er hat der Menschheit Maschinen gebaut, Brücken gespannt und Lichtstrahlen über sie hingegossen. Er hat das Angesicht der Erde so verändert, wie niemand vormals es hätte träumen können. . . . Aber seine Aufgabe ist damit nicht zu Ende, denn er hat überhaupt erst die halbe getan. Er hat der Menschheit die geschaffene Sache in höchster Vollkommenheit geschenkt, nun soll ihr der schaffende Mensch wiedergegeben werden. Sendung ist es, die Wirtschaft aus den geistigen Kräften neu zu gebären, nachdem sie im Uebermaß ihrer sachlichen Kräfte zu Grunde zu gehen droht.“

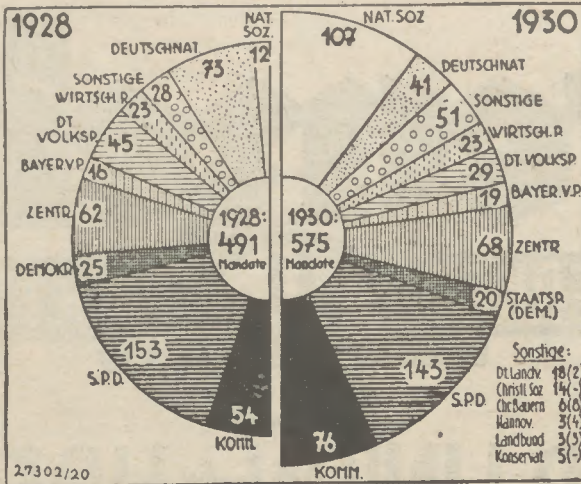
Es schlummert eine tiefe Wahrheit in diesen Ausführungen. Den meisten Vorgesetzten in unseren Betrieben liegt die Menschenführung nicht. Sie müssen erst in diese neue Aufgabe hineinwachsen. Immer wieder ist es daher nötig, ihnen ihre Verantwortung auf diesem Gebiete einzuhämmern.

Alle anderen Kreise, die gleichfalls ein gutes Recht darauf besitzen, Menschen zu führen und zu formen, können dies nur am Rande der Arbeit, nach Feierabend, tun. Der Führer im Betriebe aber hat ihn in seiner Arbeit, dort, wo er ganz Mensch ist. Hieraus erwächst allen Vorgesetzten, denen im Betriebe Menschen anvertraut sind, eine hohe und schwere Aufgabe, vor der es heute kein „Sich drücken“ gibt. Die Aufgabe ist doppelt schwer, weil die teilweise Entwicklung unserer Betriebe zu Riesenbetrieben eine immer größere Entpersönlichung mit sich bringt. Zusammenballung und damit verbundener Bürokratismus zerstört verantwortungsvolles Führertum. „Verwalter“ und „Beamte“ drohen Trumpf zu werden. Auch der materialistische Geist unserer Zeit stellt sich der Auffassung von wirklichem Führertum hemmend entgegen. Immer mehr heißt es „Geschäft“ und immer weniger „Beruf“. Alle wollen „verdienen“, aber keiner will „dienen“. Höchstes Führertum aber heißt Dienen sein um einer Sache, einer Idee willen.

All diesen Schwierigkeiten zum Trotz darf der Ruf nach Führertum im deutschen Volk nicht ungehört verhallen. Jetzt heißt's zu beweisen, ob wir schon morsch oder noch lebensfähig zu neuem Aufstieg sind.

Landwirtschaft und Industrie Hand in Hand

Landwirtschaft und Industrie sind heute die Hauptstützen unserer Volksernährung. Diese kann weder ohne die eine noch die andere gesichert werden. Die Landwirtschaft ernährt nach angestellten Berechnungen etwa fünfzehn Millionen Menschen, die Industrie fünfundzwanzig Millionen. Die übrige Bevölkerung verteilt sich auf Handel, Verkehr, öffentliche Hand usw. Deutschland ist also zum großen Teil heute ein Industrieland. Das geht besonders aus den Ziffern für den Erzeugniswert hervor. Während die landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Jahre 1925 einen Wert von etwa zehn Milliarden Mark aufwiesen, betrug dieser bei der Industrie etwa 23,6 Milliarden Mark. Diese zahlenmäßige Ueberlegenheit der Industrie legt uns große Pflichten auf. Es sei nur an unsere Handelsbeziehungen zum Ausland erinnert. Jede Verschlech-



Der alte und der neue Reichstag

Die Reichstagswahl vom 14. September 1930 brachte eine Vermehrung der radikalen Parteien (Nationalsozialisten und Kommunisten) von 64 auf mindestens 183 Stimmen im neuen Reichstag. Keine der bisherigen Koalitionen ist mehr regierungsfähig, da zur Mehrheit mindestens 287 Stimmen notwendig sind, während auch die sogenannte große Koalition von Sozialdemokraten bis zur Deutschen Volkspartei nur 279 Mandate hat.

es ist, neben der landwirtschaftlichen Kaufkraft auch die Kaufkraft der Industrie zu stärken und zu pflegen.

Man darf nicht übersehen, daß die angeführten Ziffern einer gewissen Richtigstellung bedürfen. Die rein zahlenmäßige Erfassung der Bevölkerungs- und Erzeugungsziffern erschöpft nicht vollständig die Bedeutung von Landwirtschaft und Industrie, da neben den rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten auch noch andere mitspielen, so daß die enge Ver-

bundenheit kulturell und sozial nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Das Volksganze kann sie nicht missen. Andererseits darf aber auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß auch der Industrie in kultureller Beziehung bedeutende eigene Werte zukommen. Sie ist es vor allem, die dem Unternehmungsgeist und der Technik die größte Betätigungsmöglichkeit gewährt. Sie verkörpert daher mehr als andere Berufsweige Bewegung und Fortschritt.

Landwirtschaft und Industrie sind heute in gleichen Maße für die Ernährung und Beschäftigung unserer Bevölkerung verantwortlich. Sie können dieser hohen Aufgabe nur dann gerecht werden, wenn durch die Verfolgung der Interessen des einen nicht der notwendige Lebensraum des anderen eingeengt wird, sondern die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten beider durch Zusammenarbeit und Selbsthilfe ausgebaut werden. — Vor allem muß sich Reich und Länder angelegen sein lassen, der Industrie wie der Landwirtschaft zu helfen. Das kann am wirksamsten geschehen, wenn die hohen Steuern und Soziallasten abgebaut werden, so daß die immer mehr zunehmende Verschuldung und die Zinsenlast, die beispielsweise bei der Landwirtschaft 1928/29 auf 1,10 Milliarden Mark angewachsen ist, verringert wird. Der Reichsaußenminister hat vor dem Völkerbund in Genf richtig ausgeführt, daß unsere Wirtschaft, Industrie und Landwirtschaft, durch Reparationszahlungen auf das schwerste vor anderen Ländern vorbelastet ist und daß wir unserer eigenen Landwirtschaft wenigstens eine notdürftige Existenz sichern mußten. Das gleiche gilt auch von der Industrie, die unter ihren überhöhten Selbstkosten infolge der scharfen Konkurrenz schwer zu kämpfen hat. Hoffentlich wird der neue Reichstag hier ein Einsehen haben, und die unbedingt notwendigen Reformen durchführen, ehe es zu spät ist.

terung dieser Beziehungen bedeutet Erschwerung der Ausfuhr und damit Gefahr weiterer Arbeitslosigkeit. Erst kürzlich wieder kamen Klagen von verschiedenen Industriezweigen, wie z. B. in Bayern von der Papier- und Spulenindustrie, über die steigende Konkurrenz des Auslandes auf dem heimischen Markt, die dadurch begünstigt sei, daß bei der Neuauflage des deutsch-finnischen Handelsabkommens ihre Industrien einen Teil ihres Zollschutzes opfern mußten, um die landwirtschaftlichen Wünsche durchsetzen zu können. Aber auch der Landwirtschaft gegenüber ergeben sich besondere Verpflichtungen. Gerade heute, wo der Menschenbedarf der Industrie für einige Zeit gedeckt ist, gilt es die Landflucht mit besonderem Nachdruck zu bekämpfen und durch Neusiedlung, besonders aber durch die Gesundung der allgemeinen landwirtschaftlichen Lage die selbstständigen Existenzstellen auf dem Lande zu vermehren und zu erhalten.

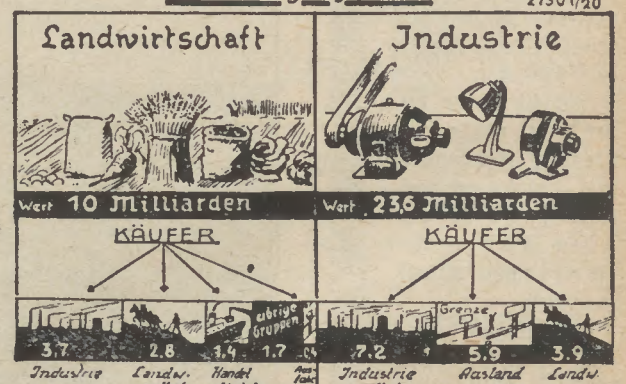
Interessant ist die Verteilung der Erzeugnisse von Landwirtschaft und Industrie. Wie unser Bild zeigt, ist der beste Kunde der Landwirtschaft die Industrie, während bei der Industrie die Landwirtschaft erst an dritter Stelle steht, nach der Industrie selbst und nach dem Ausland. Daraus geht hervor wie notwendig

Landwirtschaft u. Industrie Hand in Hand.



Ihre Erzeugnisse

27301/20



DIE ZINSENLAST DER LANDWIRTSCHAFT

in Milliarden Reichsmark



1923/24 1924/25 1925/26 1926/27 1927/28 1928/29

27303/20

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

X. Der Parteistaat

Die Abneigung im deutschen Volke gegen das Parteiwesen hat eine Stärke erreicht, die zum Erstaunen darüber reizt, daß eben dieses Parteiwesen trotzdem in vollster Blüte steht. Fast allgemein tröstet man sich über diese Entartung des politischen Lebens durch die Feststellung hinweg, Parteien habe es immer gegeben. Ist dies richtig? Es ist zuzugeben, daß im öffentlichen Leben, ganz gleich in welcher gesellschaftlichen und staatlichen Verfassung es sich abspielt, wohl immer entgegengesetzte Richtungen um die Herrschaft miteinander gekämpft haben, kämpfen und kämpfen werden. Volle Einigkeit wäre ja auch naturwidrig, da Kampf und Widerstreit zum echten Leben gehören und dauernder innerer Friede so erstarrt wie wirkende könnte wie die Ruhe des Friedhofs. Halten wir also daran fest, daß zum politischen Leben auch ein gut Stück Kämpfergeist gehört, allerdings in der Grenze, innerhalb deren zwei Wettbewerber, die dasselbe wollen, gegeneinander anstehen.

Als der ständische Staat zerbrach und an seine Stelle die Parlamente als angebl. Spiegelbilder des Volkswillens traten, gab es noch keine Parteien im heutigen Sinne. Es war nicht so, daß die Parteien Wahllisten aufstellten und gewissermaßen von außen her bestimmte Fraktionen in das Parlament entsandten; der Vorgang vollzog sich vielmehr in der entgegengesetzten Richtung: die im gesellschaftlichen Leben führenden Männer wurden von ihren Wahlkreisen kraft des Ansehens, das sie dort genossen, in das Parlament entsandt. Dort erst bildeten sich um gewisse Führer Fraktionen, die sich ein Programm gaben und allmählich zur Partei wurden. Daß der Staat um jeden Preis und das Interesse des Volkes mit allen Mitteln gefördert werden müsse, darüber bestand bei den Mitgliedern der Frühparlamente unbedingte Einigkeit. Eine Partei, die gegen den Staat eingestellt war oder gar das Vaterland verleugnete, erschien im Zeitalter des Frühparlamentarismus als gänzlich unmöglich. Denn das Parlament gehörte zum Staate, war eine Einrichtung desselben; infolgedessen war damals undenkbar, daß eine Einrichtung des Staates diesen selbst bekämpfte. — Der Zerfall unserer Gesell-

schaft, die keine anerkannt führende Schicht mehr besitzt, die Vermassung des Volkes in Großstädten, die Entstehung bürokratisch geleiteter Riesenparteien, dies alles hat die Voraussetzungen für jeden Parlamentarismus zerstört. Die Parteien sind sich keineswegs darüber einig, daß sie alle gleichmäßig das Interesse des Staates wahren wollen. Wir haben Flügelparteien, die stündlich auf Revolution lauern, wir kennen andere Parteien, welche die Wehrhaftigkeit, ohne die noch nie ein Staat bestanden hat, verneinen. Wir wissen von Parteien, für die der Staat Objekt der Ausbeutung in jeder Form ist. So steht nicht mehr der Staat oder das ihn tragende Volk im Mittelpunkt parlamentarischer Sorgen, sondern nur die Partei.

Was ist Sinn und Zweck des Staates? Die Wahrung und Verfolgung des Gesellschaftsinteresses. Das Gesellschaftsinteresse kann man auch mit dem Begriff der leiblichen und geistigen Blüte des Gesamtvollkörpers umreißen. Dazu gehören nicht nur die lebenden Geschlechter, sondern auch die kommenden. Die Gesellschaft besteht also nicht nur in der Gegenwart, sondern muß, einem inneren Lebensgeheim zufolge, auch in der Zukunft leben, der also die Sorge des Gegenwartsmenschen gehören soll. Daraus ergibt sich unter Umständen die Notwendigkeit, daß der echte Staatsmann gegen die Gesamtinteressen der gegenwärtig lebenden Staatsbürger handeln muß, um die Zukunft des Volkes zu retten. Damit ist eindeutig festgestellt, wie sehr sich Gesamtinteresse aller Staatsbürger und eigentliches Staatsinteresse unterscheiden. Der eigentliche Gesellschaftswille (volonté générale = allgemeiner



Schandelle im Park Romberg, Dortmund-Brünninghausen

Zeichnung von H. Liebegut, Hoerder Verein

Wille) ist also nicht gleichzusetzen der Summe der Willensstimmungen aller Staatsbürger (volonté de tous = Willen aller). Diese Unterscheidung hat der Vater der späteren Demokratie, Rousseau, schon gemacht, sie wurde aber leider vom 19. Jahrhundert auf das schmachlichste mißachtet. So kommt es, daß heute nicht das Gesellschaftsinteresse verfolgt wird, sondern nur ein annähernder Versuch vorliegt, aus der Summe der Willensstimmungen aller Staatsbürger ungefähr das arithmetische Mittel zu ziehen. Dieser Versuch ist natürlich ebenfalls mangelhaft, wie folgende einfache Rechnung beweist. Nehmen wir an, es gäbe in Deutschland 40 Millionen Stimmberechtigte. Davon schreiten zur Wahl 70 vom Hundert, es wählen also

Ein prüfender Blick verhütet Unglück!

Zeitgedanken

Von H. Endrikat, Dortmunder Union, Maschinenbetriebe

(Schluß)



Wir haben somit unseren Rundgang gemacht; sind durch große Welten und Weltensysteme gegangen und legten Endes in der kleinsten dieser großen Welten an, in der wir dieselben Gesetze und Bewegungen in Tätigkeit gesehen haben, die wir in makrokosmischen Welten wahrnehmen konnten. Kraft dieses Rundganges haben wir folgende Tatsachen festgestellt können: 1. Das ewige unendliche Bewußtsein Gottes als „Zentralintelligenz“ unendlichfaltigen Lebens. 2. Die erste Offenbarungsausprägung dieser Zentralintelligenz als willendurchpulster Geist, den wir als das unsichtbare alldurchflutende Lichtmeer gekennzeichnet haben. 3. Die Kristallisierung eines Teils dieses Lichtmeeres zur ertofflichen Sonnenmaterie, hinab bis zu den festesten Welt- und Erdkörpern.

Ob wir nun das immaterielle Sein kennen gelernt, ob wir die makrokosmischen oder die mikrokosmischen Welten betrachtet haben, stets haben wir folgenden Grundsatz des Lebens finden können: „Wie Oben, so Unten!“ Was der ewige Geist ist, das drückt er im Stoff aus und wie das Weltgebäude sich aufbaut und bewegt, so auch zeigt sich uns der Mikrokosmos. Wir machen jetzt unseren zweiten Rundgang.

Wir kehren uns wiederum zum unermesslichen Lichtmeer göttlichen Bewußtseins und finden, daß dessen erste Offenbarungsausprägung aus Schwingungen besteht. Schwingungen aber sind Töne, und wenn wir gar bedenken, daß Schwingungen, auch wenn sie immer stofflicher werden und zu formhaften, festen Körpern sich kristallisieren, auf Tontwirkungen beruhen, so folgt von selbst hieraus, daß auch der festeste Körper, bzw. die stofflichste Daseinsform eine Klangwirkung besitzt, die mit derjenigen Tontwiedergabe im Einklang, in Übereinstimmung stehen muß, von der aus die feste Daseinsform ihren Ausgang nahm; und so ist es auch. Jeder Körper besitzt seinen Grundton, jede Daseinsform ihre Grundschwingung. Jeder Physiker weiß es, daß Töne Klangfiguren hervorbringen, und daß jede Daseinsform, wenn sie mit den Naturgesetzen in Übereinstimmung steht, auf eine gewisse Moll-

oder Durart abgestimmt ist. Ganz außerordentliche Perspektiven eröffnen sich uns hier. Demnach ist ja das ganze Universum nichts anderes als eine formgewordene, himmelanstrebende Musik. Alle Miriaden von Sonnen und Welten, die um das große kosmische Zentralgestirn kreifen, erbrausen in der hehrsten Lebenssymphonie und schaffen durch ihre Bewegungen, Umdrehungen und Grundschwingungen, die die ewige, vollkommene Mathematik Gottes in sich tragen, immer neue Lebensbedingungen, Strahlungsergebnisse und Tontwiedergaben, auf denen der mannigfaltige Lebensreichtum jedweder Erdfugel, ja, auf denen der unendlichfaltige Reichtum des gesamten Universums beruht und durch die die wunderbarsten Farben und Farbenspiele hervorgerufen werden.

Von diesem Standpunkte aus gesehen, gewinnen selbst die einfachsten, unscheinbarsten Dinge, Daseinsformen und Naturäußerungen für uns einen nie geahnten Wert und Genuß. Die einfachste, bescheidenste Blume wird uns so zu einem kleinen und lieblichen Tongemälde, der kleinste Hügel zu einem lebendigen Ausdruck der göttlichen Kunst. Alle Dinge und Lebenserscheinungen sind voller göttlicher Musik, und wir können diese wohl gar vernehmen, wenn wir in unserem Gefühl, in unserer Seele lebendig werden.

Gewiß: die unendlichfaltigen Bauwunder der Allnatur rufen nur Gefühlsklänge in unserem Ich hervor, aber gerade auf dem inneren Erlebnis dieser Gefühlsklänge beruht ja unser eigentliches, wahres und künstlerisches Musikverständnis; ja, noch mehr, auf dem innergeistigen Erlebnis dieser Gefühlsklänge beruht unsere tiefgebendste Verstandeskraft und Erkenntnis des Lebens überhaupt. Unmöglich können wir den wahren Sinn, das wahre Wesen der freien, lichtbeschwingten göttlichen Musik vernehmen, verstehen und uns zu eigen machen, bleiben stoffliche, formgewordene Töne uns fremd.

Ist das heimatlische, wogende Kornfeld dem Landmann nur darum wertvoll, weil es ihm Geld und Geldeswert einbringt? Kann das Leben uns dauernden Segen bringen, wenn wir es nur zu unserer Geschäftsabwicklung gebrauchen? Das kann nicht sein! Auf solche Art kann und darf sich urdeutsches Wesen nicht äußern. Deutsche Kultur ist anderen Wertes, anderem Ursprungs. Deutscher Geist reicht tiefer und höher ins Leben hinein, als trasse, sachliche, materialistische Werte es bestimmen.

Wenn uns aber unsere heimatlischen Fluren und Wälder, Berge und Täler usw. göttliche Lebensoffenbarungen sind, steht da nicht unser deutsches

28 Millionen. 2 Millionen Stimmen sollen wegen Zersplitterung oder Ungültigkeit nicht zum Zuge kommen: bleiben 26 Millionen. Diese stellen beispielsweise 450 Abgeordnete. Um ein Gesetz zustande zu bringen, sind also 230 Abgeordnete notwendig, was einer ungefähren Stimmenzahl von 13½ Millionen entspricht. Solche Abstimmungen waren schon häufig an der Tagesordnung, insbesondere im Preussischen Landtag. Nur stehen aber nicht sämtliche Abgeordnete eindeutig auf dem Standpunkte dieser Mehrheit, auch wenn sie zu ihr gehören, sondern der Fraktionszwang bindet ihre Stimme in der Richtung der Gesetzesvorlage. Innerhalb der Fraktionen selbst überstimmt also ebenfalls eine Mehrheit eine Minderheit, die gegen das Gesetz war. Wenn nun diese Minderheit bescheiden nur auf ein Fünftel der Fraktionsstimmen beziffert wird, so gehen wiederum 20 vom Hundert von der oben gewonnenen Wählerstimmzahl von 13,5 Millionen ab. Es bleiben also rund 11 Millionen Stimmen übrig. Wir kommen also zu dem Ergebnis, daß bei einer Ziffer von 40 Millionen Wahlberechtigten 11 Millionen Stimmen genügen, um ein Gesetz zu schaffen, von welchem behauptet wird, es entspräche dem politischen Willen von 40 Millionen. Es bleibt die Tatsache bestehen, daß auch bei weitestgehendem Stimmrecht, bei Verhältniswahl (bei der Majoritätswahl werden die Dinge noch viel ungünstiger) ein Viertel der Wahlberechtigten genügt, um drei Viertel zu vergewaltigen. Damit steht fest, daß die Lehre vom Volkswillen ein Märchen ist. Der große Feind Bismarcks, Constantin Frantz, hat sogar einmal ausgerechnet, daß Fälle denkbar sind, wo schon ein Fünftel Wahlberechtigter die übrigen vier Fünftel unterdrücken kann.

Dazu kommt noch folgende Erwägung: häufig führt der Abgeordnete ja gar nicht den Willen seiner Wähler aus; ja nicht einmal seinen eigenen. Er gehorcht vielmehr der Parteiführung, die ihn im Falle des Ungehorsams mit dem Entzug der Diäten und seiner Ämter bedroht. Dem Abgeordneten bleibt also nichts anderes übrig, als in seinen Wahlkreis zu fahren und dort seine Abstimmung im Parlamente zu verteidigen. Das macht er in der Weise, daß er zunächst die Stimmung des Wahlkreises durch die Presse bearbeiten läßt. Dann tritt er vor die Wähler, „beweist“ ihnen, daß er eigentlich nichts getan habe, als den Willen seiner klugen Wähler zu erraten. Er schmeichelt also dem Wähler, der sich am Schlusse einbildet, der Abgeordnete sei sein Beauftragter, während dieser in Wirklichkeit nur ein geschickter Demagoge ist, der mit der Masse spielt. Denselben Vorgang beobachten wir bei der Aufstellung der Kandidaten selbst. Der gehorsame Wähler darf seinen freien Sonntag dazu benutzen, zur Wahlurne zu wandern; aber nicht, um den Mann seines Vertrauens zu wählen, sondern einen Namen zu kennzeichnen, den eine kleine Interessentenclique auf den Wahlzettel gesetzt hat. Das nennt sich alles Volkswille, und ich bin überzeugt davon, daß eine spätere Zeit mit Staunen auf ein Jahrhundert zurückblicken wird, das sich so klug und aufgeklärt

dünkte und gleichzeitig eine so großangelegte Herrschaft des Betruges duldete.

Denn selbst wenn die zahlreichen Fehlerquellen, die ich oben aufzählte, beseitigt wären und wirklich der Wille der Mehrheit, der — wie gesagt — noch lange nicht der allgemeine Wille des Volkes ist, gefunden würde, so bleibt noch eine unlösliche Frage: Ist jeder der einzelnen Wähler im gleichen Maße imstande, auch das wahre Gesellschaftsinteresse zu erkennen und mit dem Stimmzettel wahrzunehmen? Ist es nicht ein Wahnsinn, einem Idioten das gleiche Stimmrecht zuzubilligen wie einem Genie, einem zwanzigjährigen Leichtfuß dasselbe Mitbestimmungsrecht am Staate einzuräumen wie einem fünfzigjährigen Vater von fünf Kindern? Und gibt es nicht zahllose Unterschiede in der sittlichen Haltung des einzelnen gegenüber der Gemeinschaft? Da sind auf der einen Seite Menschen, die nur sich und ihr eigenes Interesse kennen, auf der anderen Seite solche, die nicht mehr schlafen können, weil es ihren Kameraden, ihren Volksgenossen schlecht geht, und sie sich in Sorge um sie zerreiben. Jeder, der in einer Organisation irgendwelcher Art steht, kann diese Beobachtung machen. Niemand denkt daran, in einer Organisation demjenigen Rechte einzuräumen, der sich überhaupt nicht um sie kümmert. Die Feigen und geistig Lahmen läßt man einfach links liegen. Der Staat dagegen, als die höchste rechtliche Form der Gemeinschaft, soll sich erlauben können, sämtliche „Staatsbürger“ ohne Rücksicht auf sittliche Einstellung, auf Leistung, auf Veranlagung, auf Erfahrung mit gleichen Rechten auszustatten?

Die ungeheuren Fehler des Systems werden immer offener. Keine Wahlreform kann hier das Grundübel beseitigen. Dieses besteht darin, daß die Demokratie von Körperschaften ausgeübt wird, die gar keine sind. Parteien sind eben nicht im Volksleben wurzelnde Gebilde. So wie zwischen Par-

lament und Regierung die Clique der Parteiführer sich eingeschaltet hat, so zwischen Wähler und Abgeordneten die Wahlkomitees: kleine, mit Geld und Presse ausgestattete Bürokratien, welche die Aufgabe haben, zu bestimmten Zeitpunkten die Massen zur Wahlurne zu treiben. „Menschenhaufen, welche lediglich zu dem Wahlakt zusammenkommen, sind überhaupt nicht vertretungsfähig“ (Constantin Frantz). Eine Demokratie aber, die sich auf Menschenhaufen aufbaut, ist keine. Der Wille des Volkes, das Gesamtinteresse der Gesellschaft kann nur wahrgenommen werden, wenn er dem Volke dort abgelauscht wird, wo es wirklich in organischen Gemeinschaften lebt. Die große Frage der Gegenwart ist deshalb, was an Stelle des mechanischen Parteistaates, der rettungslos den Interessen und der Ausbeutung verfallen ist, gesetzt werden soll, um den Willen des Volkes wahrhaft zu ergründen und sein wirkliches Interesse wahrzunehmen. Auf den Parteistaat, der dem Untergange geweiht ist, muß der wahre, der organische Staat folgen, an dessen Schaffung mitzuarbeiten die Pflicht jedes zukunftsreudigen deutschen Menschen ist.

An den Herbst

Bist nun wieder hergekommen
Nach des Sommers Brand,
Legst auf unsere heißen Stirnen
Vindernd deine Hand.

Milderst Sommer Sonnenschwüle,
Dämpfst jede Glut,
Siehest geistesklare Rühle
Auch in unser Blut.

Schenkest deiner Ernten Segen
Denen, die gesät,
Bringst zur Reife, was geblühet,
Frühe oder spät.

Unter deinen Händen ründet
Sich der Jahreskreis,
Und am Ende jeder findet
Seiner Mühen Preis.

Lauschend mit des Geistes Ohren
Hör ich, was du sprichst:
Daß am Ende unsrer Wege
Reif sein alles ist.

E. H., Dortm. Union.

Unfallverhütung ist besser als Unfallvergütung!

Ringen, Streben und Schaffen als eine klingende Symphonie der Arbeit vor uns auf? Ganz gewiß! Hier offenbart sich uns so recht der neue, deutsche Geist. Hier zeigt er uns sein göttliches Beglaubigungsschreiben und ergießt sich in uns mit schöpferischer Kraft, deutsche Art mit sich reißend, mit sich vereinend. Finden wir in unserer Arbeit nicht unsere höchste Freude? Ja, und nochmals ja! Tauchzend entquilt dieser Ruf unserer Brust, denn er trägt die lebendigste Überzeugung in sich, daß unser gemeinsames Streben nach lebendiger Tatgemeinschaft hindrängt, aus der die wahre Struktur des zukünftigen deutschen Staatswesens hervorgehen soll.

Kraft unseres Deutschtums sind wir mit unserer Heimat innig verbunden. Kraft unserer Muttersprache sind wir mit der deutschen Volkseele aufs innigste verknüpft. Unsere Sprache ist ein Ausfluß lebendiger Kräfte, und diese stammen aus dem Ozean der Ewigkeit. Erleben wir darum unsere Sprache, dann erleben wir diejenige Kraft in uns, die der eigentliche Kern unseres Ichs ist. Im Selbsterleben liegt die Erfüllung unseres Deutschtums. Erleben wir uns in unserer Sprache, dann erleben wir Gott. Selbsterleben und Götterleben sind eins. Ein Mensch, der seinen Begierden und Leidenschaften lebt, kann sich nicht selbst erleben. Vom geistigen Standpunkt aus gesehen, sind unsere Werke nichts anderes als verkörperte Gedanken allgemeinen Bewußtseins. In unserm Tun und Lassen spiegelt sich die Höhe unseres Wesens wieder. Deutsch leben heißt also christlich leben. Unsere ganze Lebensarbeit muß praktisches Christentum sein. Klingt das so unglaublich? Haben wir auf unseren zwei Rundgängen durch das Leben selbst in den kleinsten, unscheinbarsten Daseinsformen und Äußerungen nicht die lebendigste Gottesoffenbarung finden können? Wohl dem Volke, das sein Vaterland, seine Heimat, seine Kultur, seine Seele in ewigem Lichte erlehnt, erkennt und darum sich selbst, es darf wahrlich als ein kulturelles, ideales Volk angesehen werden.

Gewiß, auch unser deutsches Volk hat seine materiellen Schäden und psychologischen Veranstellungen, aber was macht's, froh wollen wir sein, daß dieses Volkes Werden auch ewigen Wert in sich trägt. Uns, die wir für unser Deutschtum kämpfen, durchpulst dieser Wert. Wehe der Macht, die uns diesen Wert entreißen will. Wehe aber auch uns, wenn wir unsere heiligen Güter uns nehmen lassen. Stirbt unser Deutschtum, dann sterben auch wir. Abgestorben deutschem Wert und Wesen aber sind alle diejenigen, die die Sprache der Seele eigener Ahnen nicht verstehen, nicht mehr erleben. Sollen wir das Erbe unserer Väter mit Füßen treten? Wer

das will, der will den Untergang der eigenen Seele. Wenn wir aber für unser Ideal streben, dann gehen wir ein in den Grund, worin unserer Seele Sehnen und Verlangen verankert liegt. Unsere geistige Willens- und Gedankenkraft ist unsere beste, stärkste und bewährteste Waffe, mit der wir unser Wesen rein erhalten und mit der wir feindliche Mächte niederringen können. Je inniger wir mit unserem Ideal verbunden sind, desto schärfer, intensiver und erfolgreicher werden wir auch fremde, giftige Strömungen verdrängen.

Wollen wir wahrhaft Deutsche sein? Wohlan denn! Wir bearbeiten einen Acker, der die sorgsamste und erkenntnisreichste Pflege haben muß, soll er uns das bringen, was wir von ihm erhoffen. Die Macht, die nie versiegende und allesbesiegende Macht der Idee steht auf unserer Seite. Es ist dieselbe Macht, die der christlichen Religion einst zum Siege verhalf. Freilich! Die geistige Macht der Idee kann nur dann ihre höchste Entfaltung und Wirksamkeit finden, wenn wir ihr eine vollwertige Entschädigung entgegenzustellen vermögen. Diese vollwertige Entschädigung aber heißt restlose Hingabe, Selbsthingabe an das zu erreichende Ziel. Diese restlose Selbsthingabe setzt den lebendigsten Glauben an die Verwirklichung des zu erreichenden Zieles voraus. Vorbedingung dieses schöpferischen Glaubens ist wiederum lebendigste Ziel und Selbsterkenntnis. Kein Deutscher, der einer hohen Lebensaufgabe sich hingibt, darf erhoffen, daß er sie löst, es sei denn, er trete an sie heran mit der felsenfesten Überzeugung: „Ich will sie lösen, oder sterben“

Erlesenes

Ungelogene Begeisterung ist die tiefste Lebenspoesie, die un-mittelbarste, reellste Glückseligkeit, die es gibt. Bogumil Kolb

Zufriedenheit ist eine Tugend, Selbstzufriedenheit ein Fehler.

Altes Sprichwort

Was ein Mensch in der Welt auch tue, und sei es noch so groß und weitwirkend, — hat er nicht seine Pflicht gegen seine Eltern erfüllt, so ist alles andere hinfällig. Berthold Auerbach

Gustav Flechsig las im Verein für Literatur und Kunst

Nun hat sich unser Mitarbeiter und Werkkollege Gustav Flechsig der breiteren Öffentlichkeit Dortmunds auch persönlich vorgestellt —: am 16. September las er aus „Mühlen und Menschen“ und aus einem noch unerschienenen Romanbande im Dortmunder Verein für Literatur und Kunst. Vorweg gesagt: er fand die denkbarst freundliche Aufnahme — nicht nur bei seinen Zuhörern, sondern auch bei der heimischen Pressekritik.

So schreibt die „Tremonia“ über den Abend:

„Vor einer stattlichen Anzahl von Literaturfreunden sprach Gustav Flechsig, der Dortmunder Dichter, über sein Wollen und Wirken und vermittelte anschließend ausgewählte Kapitel aus seinem Buche „Mühlen und Menschen“ und aus einem demnächst erscheinenden Romanband. Sein vor einigen Wochen erschienener Kriegsroman „Mit Gott gegen Gott“ soll in einer besonderen Vortragsstunde in Kürze behandelt werden.“

Flechsig ist ein ganz Eigener. Sein Schaffen, das mit Mode und Konjunktur-Ausnutzung nichts zu tun hat, verrät ein starkes Talent, von dem gewiß noch viel zu erwarten ist. Besinnliche Leser aber, und solche, denen die Literatur nicht nur Zeitvertreib, sondern ernste Beschäftigung bedeutet, werden sich gern dem Reiz seiner starken Schilderungen und tiefen Deutungen hingeben. Es berührt ungemein wohlthuend, einen Menschen und Künstler zu verspüren, der trotz harter Lebenserfahrung und widriger Lebensumstände sich von jener leichtfertigen Trivialität freigehalten hat, die heute leider in der Literatur gang und gäbe ist. „Ich will“, so sagt er in seinem Vorwort, „nicht nach dem Zeitgeschmack von heute oder morgen fragen, sondern immer nur dem treu sein, was zu verwalten mir anvertraut war.“

Die Gattin des Dichters, die einen Teil des Vortragstoffes übernommen hatte, war ihm eine ausgezeichnete Interpretin. Die Veranstaltung dürfte Gustav Flechsig und seiner Kunst neue Freunde gewonnen haben.“ S-g.

Und der „Dortmunder Generalanzeiger“ berichtet:

„Vor Jahresfrist trat Gustav Flechsig, der werktätige Dortmunder Dichter, mit seinem Buche „Mühlen und Menschen“ erstmalig vor die große Öffentlichkeit. Vor einigen Wochen erschien auf dem Büchermarkt seine Trilogie des Weltkrieges „Mit Gott gegen Gott“. Beide Werke haben eine überraschend gute Aufnahme gefunden. Ein weiteres Buch, ein Romanband, steht kurz vor der Drucklegung. — Flechsig ist kein Blender; unbekümmert um heute und morgen geht er seinen eigenwilligen, aber ehrlichen Weg. Sehr aufschlußreich war, was er zu Beginn der Vorlesung über „Wollen und Schaffen“ sagte: „Es kann sich nicht darum handeln, Personenkult zu treiben — es kann nicht sein, daß Parteientum unser Schaffen überwuchert — und es darf nicht sein, daß Dünke und Konjunktur das geistige Schaffen verhungern. Was ich will? Ich will nicht nach dem Zeitgeschmack von heute, noch nach dem von morgen fragen — nicht, ob ich mir Freundschaft oder Feindschaft zuziehe — ich will frei von jeder Suggestion immer nur dem treu sein, was zu verwalten mir vertraut ward!“

Flechsig's Bücher weisen in Sprache und Stil eine ganz besonders persönliche Note auf. Leichter Lesestoff ist es gewiß nicht. Wer den Wert und die Wirkung seiner Arbeiten richtig verspüren will, muß sich schon ernsthaft mit ihnen befassen.

Was in den Vortragsstunden den Zuhörern geboten wurde — ausgewählte Abschnitte aus „Mühlen und Menschen“, sowie aus dem vorerwähnten Romanband — genügt immerhin, den Menschen und Künstler zu charakterisieren. Frau Flechsig, die einen Teil der Lesung übernommen hatte, wußte mit ihrer durchformten und lebendigen Vortragsart den Stoff besonders gut zu vermitteln. . . .“ Schm.

Wir freuen uns, diese Urteile hier wiedergeben zu können; zeigen sie doch, daß Gustav Flechsig auf dem Wege ist, sich auch als „ganz Eigener“, wie die „Tremonia“ sagt — als „Eigenbrödl“, so hat er ja selbst von sich gesagt: — mit Erfolg durchzusetzen, sei es auch in hartem Ringen mit dem Schwall des Vielzubielen an Konjunktur- und Mode-Literatur, das heute

den Büchermarkt überschwemmt und einstweilen noch immer die willigsten Käufer und Leser findet!

Uebrigens liegen jetzt auch die ersten Pressekritiken über Flechsig's Kriegsroman „Mit Gott — gegen Gott“ vor, von denen unsere Leser zwei in einer Verlagsempfehlung auf Seite 12 der vorliegenden Ausgabe finden; zwei weitere, die dem Buch in besonders hohem Maße gerecht werden, seien nachstehend mitgeteilt.

In den „Eichendorff-Blättern“, der schöngeistigen Beilage der „Neißer Zeitung“, steht sich der Kritiker zunächst ausführlich mit der Gedanken- und Ideen-Armut einiger neu erschienenen Auch-Kriegsbücher auseinander, um dann fortzufahren: „Ganz anders Gustav Flechsig's Trilogie des Weltkrieges „Mit Gott — gegen Gott“. Das Werk strahlt von Idee, von erlebter, erkämpfter Kriegsnot. Nicht das Warum des Krieges, nicht das Wozu des Krieges, sondern der Seelenwiespalt im Kriege als Inhalt! Nur aus dem Gefühlsleben des Frontsoldaten mit dem Verstand des wachdenkenden Menschen geschrieben. Da standen im Kriege Mensch gegen Mensch, Seele gegen Seele. Mit Gott gegen Gott! So die Fragestellung! Und der Inhalt? Die Hinführung des Fünkeln Gottes, das jeder in sich trägt, durch den Krieg, sein Grauen, durch die Verwirrung und Auflösung der moralischen Begriffe, durch das Chaos von Problemen. Das Buch ist von starkem Ethos getragen und ist mit dichterischer Kraft, mit expressionistischer Argwohn geschrieben. Wie in Flechsig's erstem Werk „Von Mühlen und Menschen“ ist auch hier ein Wortformen aus dem Erlebnis, aus der Begrifflichkeit des Ereignisses. Das Wort trägt in sich die Not, die Schwere, die Situation mit ihrer seelischen Sachlichkeit. Vier Jahre Krieg sind auf das konzentrierteste Wort gespannt. Drei Kriegsepisoden —: Vormarsch 1914 — russische Vor-

marshmäche 1916 — die letzten Zudränge 1918 — packen das ganze Kriegsgeschehen, so daß wirklich die Kriegstragik wie Flammzeichen herausbrechender Menschheitsdämmerung aufzuckt. Das Buch ergreift unmittelbar. Das ist Kriegsgestaltung aus tiefster Erlebnisgriffenheit, Befreiung vom Alb, Wendung der Dinge zur Ordnung.“

Hindenburg

1847

1930

Zum 2. Oktober

Es leuchtet aus Dämmer und Dunkel
Ein flammendes Feuerfanel,
Wie blitzender Sterne Gefunkel,
Wie wärmender Sonnenstrahl,
Durch Nebel in Wind und Wetter
Von finsterner Wolkenwand,
Ein Name mit güldenen Lettern,
Hoch über dem deutschen Land:

Hindenburg!

Ein Name, durch eiserne Taten
Gemeißelt in Stein und Erz,
Ein Name, uns Frontsoldaten
Mit Blut geschrieben in's Herz,
Ein Name, den jeder aufs neue
In Liebe und Ehrfurcht nennt,
Der sich noch immer in Treue
Zu seinem Volke bekennt:

Hindenburg!

Wir wollen ihn heilig halten,
Mag Neidling lästern und Zwerg,
Den goldnen Namen des Alten
Von Kowno und Tannenberg!
Er lebe in unsrem Gedächtnis,
Was immer auch kommen mag,
Er sei uns ein ew'ges Vermächtnis,
Bis auf den Befreiungstag!

Hindenburg!

Kronsbein, Pr. III

Und im „Merseburger Korrespondent“ schreibt Dr. Th.: Der Weltkrieg ist das Ereignis, das unserer Zeitepoche das Gesicht gegeben hat. Darum ist es nicht verwunderlich, wenn immer neue Autoren in die Front der Kriegsdichter treten. Wie überall dort, wo viele in die Schranken treten, gute und schlechte Kräfte an dem gleichen Stoff sich erproben, so ist es auch mit diesem gewaltigsten Ereignis, das je die menschliche Gesellschaft erschüttert hat. Mancher Autor hätte besser die Feder ruhen lassen und sich an einen leichteren Stoff gewagt, als an diesen, dessen lebendige Gestaltung wahrhaft dichterische Kraft voraussetzt. Flechsig, der Verfasser des vorliegenden Kriegswerkes, verfügt über diese dichterische Geschlossenheit, hat das Erlebnis des Krieges in sich und gestaltet es aus sich heraus. — „Mit Gott — gegen Gott.“ In diesen vier Worten liegt die gewaltige Revolution, die das Kriegserleben in jedem Menschen auslöst, einbeschlossen, der noch größere Kampf im Innern, der durch das äußere Geschehen entfacht wurde. Flechsig spricht offen, und wenn er im Vorwort seines Buches sagt: „Man wird mich Feigling und Verräter nennen, weil ich die Wahrheit sage in allen Dingen“, so darf man demgegenüber versichern, daß alle, die den Krieg als Soldaten der Front und nicht der Etappe durchlitten haben, ihm diesen Vorwurf nicht machen werden.

Man darf Gustav Flechsig beglückwünschen zu dieser günstigen Aufnahme, die auch sein zweites Buch gefunden hat. Bleibt nur noch zu wünschen, daß seine Bücher nun auch breitere Kreise der deutschen Leserschaft erreichen, denen sie — die Kritik sagt das ja immer wieder — in der Tat mehr zu bieten haben als gar vieles, das heute mit großem Tamtam als „Literatur“ angepriesen wird! —r.

Erhebung des Ledigenzuschlages beim Steuerabzug vom Arbeitslohn

(Auszug aus dem Merkblatt der Steuerbehörde)

- I. Nach der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller ufm. Notstände vom 26. 7. 30 treten bei den Lohnzahlungen für die Zeit vom 1. 9. 30 bis 31. 3. 31 in der Berechnung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn der ledigen Lohnsteuerpflichtigen zwei wichtige Änderungen ein:
 1. Der seit dem 1. 10. 28 vorgesehene Abschlag von 25 % der Steuer fällt für alle ledigen Lohnsteuerpflichtigen weg;
 2. Für die ledigen Lohnsteuerpflichtigen, die einen Brutto-Arbeitslohn von (abgerundet) mehr als 220.— RM. monatlich erzielen, tritt zu der um den Abschlag (vorstehende Ziffer 1) nicht mehr gekürzten Lohnsteuer noch ein Zuschlag von 10 % der Steuer hinzu.
- II. Als ledig gelten alle Lohnsteuerpflichtigen Personen,
 1. die nicht verheiratet sind,
 2. die verwitwet oder geschieden sind, sofern aus ihrer Ehe Kinder nicht hervorgegangen sind, jedoch mit den nachfolgenden Ausnahmen.
- III. Von dem Ledigenzuschlag sind befreit:
 1. unverheiratete Frauen, bei denen auf der Steuerkarte Kinderermäßigungen vorgesehen sind. Hierunter fallen z. B. Mütter von unehelichen Kindern, denen für diese Kinder eine Ermäßigung nach § 56 Abs. 2, § 70 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes zusteht, ferner Personen, denen für Adoptiv- oder Pflegekinder eine Ermäßigung der Steuer nach § 70 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes zugestanden ist und bei denen dies durch entsprechende Eintragung auf der Steuerkarte vermerkt ist. Nicht befreit ist dagegen der Vater von unehelichen Kindern;
 2. Ehefrauen, die in einem Dienstverhältnis stehen. Diese haben, da auf ihrer Steuerkarte im allgemeinen Ermäßigungen für Familienangehörige nicht vermerkt sind, dem Arbeitgeber durch Vorlage einer amtlichen Urkunde (z. B. Heiratsurkunde) den Nachweis ihrer Verheiratung zu erbringen, es sei denn, daß dem Arbeitgeber die Tatsache der Verheiratung zuverlässig bekannt ist;
 3. verwitwete oder geschiedene Personen, aus deren früherer Ehe Kinder hervorgegangen sind. Hierbei ist es gleichgültig, ob die Kinder noch minderjährig sind oder nicht, ob sie noch zum Haushalt zählen oder ob sie bereits verstorben sind. Sofern aus den

Eintragungen auf der Steuerkarte das Vorhandensein von Kindern nicht hervorgeht, hat der Arbeitnehmer dies durch Vorlage einer amtlichen Urkunde (z. B. Geburtsurkunde) nachzuweisen;

4. Arbeitnehmer, die durch Vorlage einer auf Grund eines besonderen Antrags ausgestellten Bescheinigung des Finanzamts nachweisen, daß sie vom Ledigenzuschlag befreit sind, weil sie ihre geschiedene Ehefrau, ihre bedürftigen Eltern oder einen bedürftigen Elternteil unterhalten und denen deshalb auf Grund eines vor dem 1. Juli 1930 gestellten Antrags die veranlagte Einkommensteuer 1929 ermäßigt oder der steuerfreie Lohnbetrag auf der Steuerkarte 1930 erhöht worden ist.

In den Fällen des Abschn. III Nr. 1 bis 4 hat der Arbeitgeber von der auf die Vorlage der Bescheinigung folgenden Lohn- oder Gehaltszahlung an den Ledigenzuschlag nicht mehr einzubehalten.

Hat der Arbeitgeber, bevor der Arbeitnehmer den Nachweis für die Befreiung von dem Ledigenzuschlag geführt hat, die Lohnsteuer ohne Berücksichtigung des Abschlags von 25 v. H. (höchstens 3 RM. monatlich, 0,75 RM. wöchentlich) und gegebenenfalls unter Hinzurechnung eines Zuschlags von 10 v. H. zur ungekürzten Lohnsteuer berechnet und einbehalten, so ist der Arbeitgeber berechtigt, — nicht verpflichtet, — die inzwischen durch Nichtberücksichtigung des Abschlags und Berechnung eines Zuschlags von 10 v. H. zuviel erhobene Lohnsteuer (also den Unterschied zwischen der nach den bisherigen Bestimmungen zu berechnenden Lohnsteuer und der nach den vorstehenden Bestimmungen tatsächlich berechneten Lohnsteuer) im Wege der Anrechnung auf die bei den nächsten Lohnzahlungen zu entrichtende Lohnsteuer dieses Arbeitnehmers zu erstatten.

IV. Berechnung des Ledigenzuschlags:

1. Der Ledigenzuschlag besteht einmal in dem Wegfall des Abschlags von 25 v. H. der Lohnsteuer (höchstens jedoch 3,00 RM. monatlich, 0,75 RM. wöchentlich, 0,15 RM. täglich), d. h. die Lohnsteuer wird wie bisher von dem um den steuerfreien Lohnbetrag gekürzten Arbeitslohn mit 10 v. H. berechnet, der Abschlag von 25 v. H. jedoch bei den Lohnzahlungen für die Zeit vom 1. September 1930 bis zum 31. März 1931 nicht vorgenommen.

2. Ferner wird bei den ledigen Arbeitnehmern, deren Arbeitslohn (abgerundet) monatlich 220,00 RM. (wöchentlich 54,00 RM., täglich 9,00 RM.) übersteigt, zu der ohne Berücksichtigung des Abschlags (Ziff. 1) errechneten Lohnsteuer noch ein Zuschlag von 10 v. H. erhoben. Für diese Zeit tritt also an die Stelle der bisherigen Lohnsteuer die durch Wegfall des Abschlags und Zurechnung des Zuschlags von 10 v. H. errechnete höhere Steuer.

Sind dem Arbeitnehmer wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse oder wegen Werbungskosten und Sonderleistungen auf Grund des § 75 des Einkommensteuergesetzes die steuerfreien Lohnbeträge durch entsprechende Eintragung auf der Steuerkarte erhöht worden, so erhöhen sich die im vorigen Absatz genannten Beträge um den Betrag der Erhöhung, d. h. der Ledigenzuschlag von 10 v. H. wird in diesen Fällen dann vorgenommen, wenn der Arbeitslohn die im vorigen Absatz genannten Mindestbeträge zuzüglich der Erhöhung übersteigt.

V. Beispiele:

1. Ein lediger Lohnsteuerpflichtiger hat einen Monatslohn von 224,99 RM. Bisherige Berechnung: 10 % von (224,99 RM., abgerundet 220 — 100 =) 120 RM. = 12 RM. — 3 RM. (Abschl.) = 9 RM.

Künftige Berechnung: 10 Prozent von (abgerundet 220 — 100) = 120 RM. = 12 RM. Der Unterschied besteht hier lediglich im Wegfall des Abschlags.

2. Ein lediger Lohnsteuerpflichtiger hat einen Wochenlohn von 55,55 RM.

Bisherige Berechnung: 10 Prozent von (55,55 abger. 55 — 24) = 31 RM. = 3,10 RM. — 0,75 RM. (Abschl.) = 2,35 RM.

Künftige Berechnung: 10 Prozent von (abger. 55 — 24) = 31 RM. = 3,10 RM. + 0,30 RM. (Zuschl.) = 3,40 RM.

Der Unterschied besteht im Wegfall des Abschlags von 0,75 RM. und Erhebung des Zuschlags von 0,30 RM.

Die errechnete Lohnsteuer ist auf den nächsten durch 5 Rpfgr. teilbaren Betrag nach unten abzurunden.

Wer nach vorstehend genannter Verordnung als ledig gilt, aber ein Anrecht

auf Befreiung vom Ledigenzuschlag zu haben glaubt, tut gut daran, rechtzeitig, d. h. bis Ende September, dem Lohnbüro den Grund für den Anspruch auf Befreiung durch Vorlage der Heirats- oder Geburtsurkunde oder Bescheinigung des Finanzamts usw. nachzuweisen. Andernfalls ist der Arbeitgeber verpflichtet, den Ledigenzuschlag zu erheben.

Besuch italienischer Industrieller im Ruhrbezirk

Nachdem kürzlich eine Delegation der Vereinigung italienischer Industrieller eine Studienreise ins Ruhrgebiet unternommen hatte, trafen am 4. September etwa vierzig Herren der italienischen Industrie in Düsseldorf ein, um verschiedene Werksanlagen der Vereinigten Stahlwerke zu besuchen. Die Besichtigungsfahrt, die auf Anregung des italienischen Konsulats in Düsseldorf zustande gekommen ist, diente dazu, den italienischen Industriellen einen Einblick in den gegenwärtigen Stand der technischen Entwicklung der deutschen Kohlen- und Eisenindustrie zu geben. Zu diesem Zwecke besichtigte die unter Führung des Präsidenten der Nationalen Handels-Confereration, Abgeordneten Ferruccio Lantini, stehende Abordnung einige Betriebe der Vereinigten Stahlwerke, so das Röbrennwerk Hüntrop des Bochumer Vereins, sowie die Zeche Bruchstraße und Karolinen Glück. Es fand ferner ein Empfang durch die Industrie- und Handelskammer, Düsseldorf, sowie eine Besichtigung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung in Düsseldorf statt.

Den tiefen Eindrücken, die diese Besichtigungsfahrt bei den italienischen Herren hinterließ, gaben der Führer der Delegation und der italienische Konsul in Düsseldorf, Herr F. Artuso, nachdem er auf die bevorstehende Errichtung eines „Deutsch-Italienischen Instituts zur Förderung der kulturellen und kommerziellen Beziehungen“ hingewiesen hatte, in folgenden Worten Ausdruck:

„Hochbefriedigt und voller Achtung und Dankbarkeit hat die italienische Delegation Kenntnis genommen von der ausgezeichneten, über jede Kritik erhabenen deutschen wirtschaftlichen Organisation, und sie gibt durch mich der Hoffnung Ausdruck, daß diese hochwertigen Leistungen, diese Früchte einer seltenen Emfänglichkeit und einer hohen Intelligenz zum Segen gereichen mögen weit über Deutschlands Grenzen hinaus, und daß sich besonders unsere beiden Länder in Freundschaft und gegenseitiger kultureller und wirtschaftlicher Hilfeleistung einen und festigen.“



Lehrlinge der Dortmunder Union bei einer Besichtigung des Dortmunder Flughafens

Die Sacharbeiterprüfung im Frühjahr 1930

vor den Prüfungsausschüssen für die Eisen- und Stahlindustrie für Dortmund und Umgegend

Zur Einführung

Die Dortmunder Zcharbeiterprüfung wird unter kommissarischer Ueberwachung der Industrie- und Handelskammer durchgeführt und ist so angelegt, daß sie in exakter Weise das praktische Können und das theoretische Wissen feststellt. Das Berufskönnen und -wissen wird dreifach gewertet. Die Prüfung strebt grundsätzlich engste Verbindung zwischen Werkstatt und Schule an. Die ausführenden Organe des Prüfungsgeschäftes sind die Prüfungsausschüsse. Die Prüfungsausschüsse bestehen aus einem Vorsitzenden (Betriebsvorsteher,

Oberingenieur, Schulleiter), einem Meister, einem Sacharbeiter und einem Gewerbelehrer. Bei Prüfung von Lehrlingen mit Spezialausbildung werden die Prüfungsausschüsse durch Sachverständige verstärkt. Der Charakter der Werkprüfung ist durch die ganze Anlage der Prüfung vermieden. Die umfangreiche Prüfungsarbeit wird durch geschickte Verteilung auf Vorbilder und Beisitzer und rationelle Erledigung nebenamtlich erledigt. Die Prüfungsgebühren betragen 10.— RM. für Arbeitgeber und 5.— RM. für den Prüfling; für das Prüfungsgeschäft werden bestimmte Sätze vergütet.

fung vollzieht sich in der städtischen gewerblichen Berufsschule vor den gleichen Ausschüssen; sie ist ein wesentlicher Teil der Facharbeiterprüfung. Die Wertung der Berufsschularbeit soll durch diese enge Verbindung besonders hervorgehoben werden. Die schriftliche Prüfung ist so angeordnet, daß sämtliche Prüflinge an einem Tage und zu gleicher Stunde Aufgaben erhalten, die in Bürgerkunde I und II, Rechnen I und Zeichnen I für alle, in Rechnen II (Fachrechnen), Fachkunde I und II und Zeichnen II (Fachzeichnen) berufsgruppenweise gleich sind. Die Korrektur ermöglicht vergleichende Einblicke und Grobzahlkurven. Die mündliche Prüfung ist nicht nur Er-

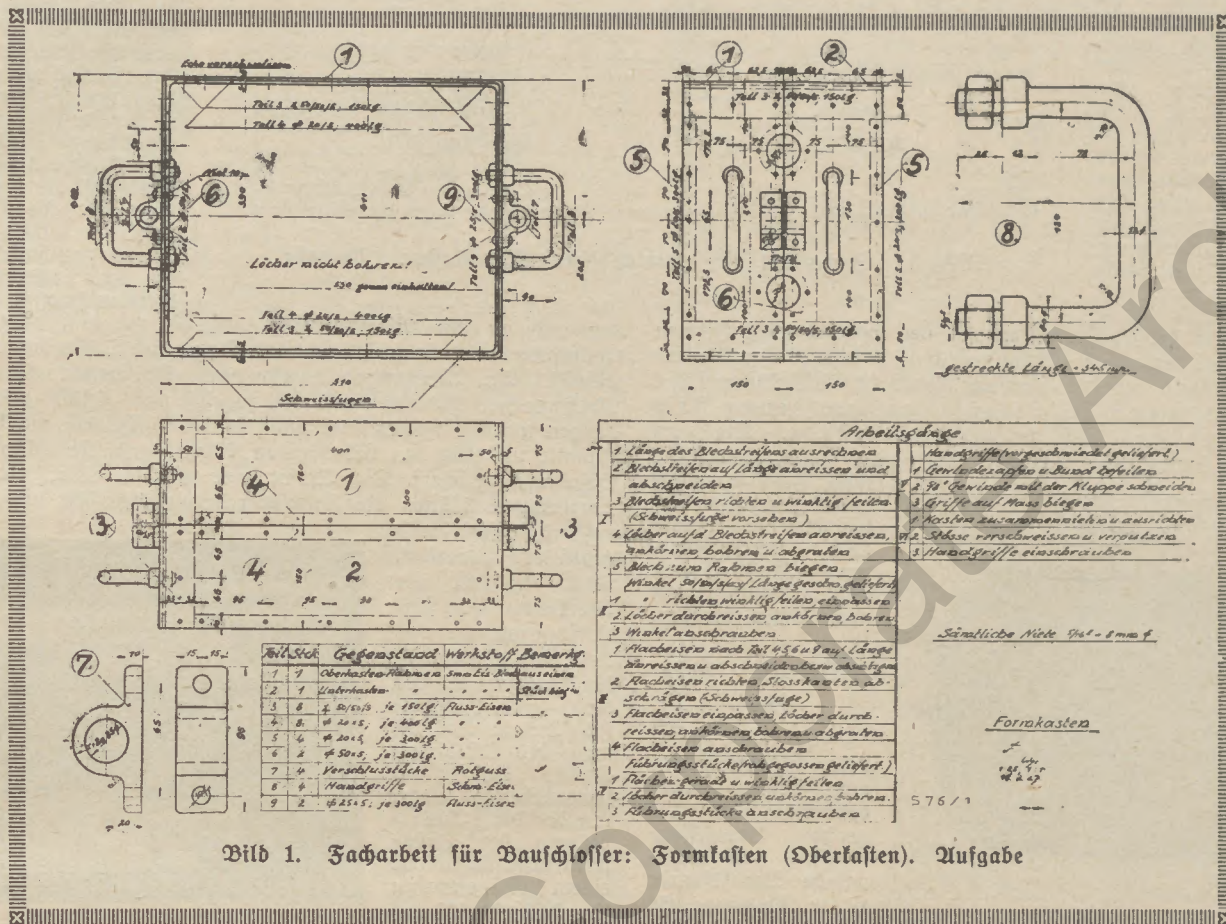


Bild 1. Facharbeit für Bauschlosser: Formkasten (Oberkasten). Aufgabe

durch Zusammenfassung aller Prüflinge in einer Werkstatt in ein- bis zweitägiger Arbeit hergestellt wird. Selbständige Herstellung, Beobachtung des Arbeitsganges und der Fertigungszeit, Feststellung von Ausschußstücken, Vergleichsmöglichkeit zwischen einer größeren Zahl von Arbeitsstücken und rationelle Ueberwachung sind die Vorzüge dieses Verfahrens im Gegensatz zu dem wenig aufschlußreichen „Gesellenstück“. Die Facharbeit wechselt von Prüfung zu Prüfung; sie wird vorher nicht bekannt gegeben. Allen Firmen und Lehrlingen sind „Richtlinien über die Werkstattausbildung“ in die Hand gegeben. Die Werkstattausbildung wird durch ein „Tagebuch“ kontrolliert, das bei der Facharbeiterprüfung vorzulegen ist. Die schriftliche Prü-

Berufsgruppe		l. gut	gut		genüg.		mang.	n. gen.
Sacharbeit	Bauschlosser			5	38	5	1	2
	Maschinenschloss.			5	21	26	1	
	Dreher		2	4	15	13	7	2
	Elektriker			1	13	6	4	
	Formner	1	1	3	2			
	Modellschreiner		1	1		1		
Schriftliche Prüfung	Bauschlosser			8	16	13	11	3
	Maschinenschloss.			17	16	13	4	3
	Dreher		5	10	11	9	7	2
	Elektriker			7	7	6	2	
	Formner				31	2	1	
	Modellschreiner			2	1			
Mündliche Prüfung	Bauschlosser			6	6	32	11	2
	Maschinenschloss.	1	2	10	11	19	10	
	Dreher			9	8	13	10	4
	Elektriker	1	2	10	6	2		1
	Formner	1	2	2	1	1		
	Modellschreiner		2		1			
Gesamtnote	Bauschlosser			3	20	24	4	
	Maschinenschloss.			6	21	25	1	
	Dreher	1		2	17	13	11	
	Elektriker			4	12	6		
	Formner	1		4	1	1		
	Modellschreiner			1	2			

von Künstlerhand mit dem Gesamtprädikat; ein „Facharbeiterzeugnis“ mit Notenauszug des Lehrherrn, der Berufs-(Werkschule und der Facharbeiterprüfung; eine Fachschneidfertigung mit dem Gesamtprädikat für den täglichen Gebrauch. — (Interessenten können Originalaufgaben und Werkzeichnungen von der Geschäftsstelle der Facharbeiterprüfung, Dortmund, Bödenstraße 28, erhalten.)

Die Facharbeiterprüfung im Frühjahr 1930

Es unterzogen sich 187 Lehrlinge von 21 Mitgliedswerken in Dortmund, Hörde, Lünen, Derne. Es bestanden 2 Lehrlinge mit „sehr gut“, 21 mit „gut“, 78 mit „ziemlich gut“, 69 mit „genügend“; 17 haben nicht bestanden.

Verteilung auf die Berufsgruppen: Hauschlosser (auch Eisenkonstrukt., Blech-, Wagenbau-, Weichenbau-schlosser; Schmiede), Maschinenschlosser (auch Werkzeugschlosser), Dreher und Elektriker.

Die Aufgaben der praktischen Prüfung.

1. Bauschlösser: Gruppe I: Anfertigung eines Formkastens (Ober- und Unterkastens) nach Zeichnung MW. 4152 und MW. 4153 (Bild 1, Bild 2). Gruppe II: Anfertigung eines Spänenkastens (Bild 3 u. 4).



Bild 2. Facharbeit für Bauschlosser: Formkasten (Oberkasten). Ausführung

Aus dem Bericht
des Prüfungsaus-
schusses.

Für die Anfertigung der Sacharbeit waren 3 Gruppen gebildet, um jeden Prüfling eingehend beobachten zu können. Gewertet wurde Sauberkeit der Ausführung, Maßhaltigkeit und an letzter Stelle die Ausführungszeit.

Um für die Anfertigungsgzeit genaue Unterlagen zu bekommen, wurden die einzelnen Arbeitsvorgänge von drei Zeitnehmern, die uns entgegenkommender Weise von unserer Betriebswirtschaftsstelle zur Verfügung gestellt wurden, aufgenommen. (Siehe „Arbeitschulung“ 1930/2.) Irgend eine Beeinflussung der Prüflinge fand nicht statt.

Es war deutlich zu sehen, daß z. B. das Nieten gut von Hand ging und gelernt war, während das Anreihen, Blechbiegen und Zusammenbauen der Werkstücke Schwierigkeiten bereitete, so daß die vorgegebene Zeit erheblich

überschritten wurde. Beim Anreißer der Bleche für die Formkästen wurde von den meisten Prüflingen die neutrale Faser nicht berücksichtigt. Die vorgeschriebenen Maße konnten dadurch nicht eingehalten werden. Das Biegen der erforderlichen Handgriffe im Feuer und das Gewindeschneiden wurde teilweise sehr ungeschickt und unsauber ausgeführt. Es war ohne weiteres ersichtlich, daß viele Jungschlosser in ihrer ganzen Lehrzeit solche Arbeiten noch nicht gemacht hatten. Mehrere Lehrlinge einer Firma hatten angeblich kaum mit der Feile gearbeitet. Von einer Vielseitigkeit der Ausbildung, wie sie in den Richtlinien festgelegt ist, konnte man bei einem großen Teil der Lehrlinge noch nichts merken. Die Anfertigung des Spänekastens durch die dritte Gruppe genügt.

Vor Beginn der Prüfung wurde die Reihenfolge der Arbeitsvorgänge bekanntgegeben. Die Winkeleisen für den Behälter waren fertig gebogen bereitgestellt. Auch bei Anfertigung dieses Werkstückes wurden viele Prüflinge durch die eiförmige, nur dem Produktionsbedürfnis dienende Ausbildung, stark gehemmt. Ein großer Mangel ist der, daß einzelne Firmen 3 und andere 4 Lehrjahre verlangen. Selbstverständlich tritt dieser Unterschied in der Ausbildungszeit bei der Prüfung stark in Erscheinung. Es wäre sehr erwünscht, wenn bei allen angeschlossenen Firmen die Lehrzeit einheitlich festgelegt würde. Die vier Schmiedelehrlinge hatten eine Eckzange und einen Schraubenschlüssel nach Zeichnung anzufertigen. Die Arbeit wurde sinngemäß durchgeführt, nur Maßhaltigkeit und Tempo muß noch besser werden.



Bild 4. Facharbeit für Bauschlosser: Spänekasten. Ausführung

der Werkstatt. 3. B. kannten mehrere Lehrlinge keinen Spiralbohrer, andere keine Autogenwerkzeuge. Ein Schmiedelehrling hatte keine Ahnung von Gußeisen. (Ständer und Zylinder des Dampfhammers.) Ein anderer Schmiedelehrling behauptete, die Federn in dem Dampfhammer dienten als Bremse, um ein zu schnelles Herunterfallen des Kolbens zu vermeiden. Die Waggon-schlosser hatten noch nicht gesehen, daß an den Staatsbahnwagen, an denen sie arbeiten, beiderseitig zwei Möglichkeiten bestehen, um zwei Wagen miteinander zu verbinden. Ferner hatten sie noch nicht darüber nachgedacht, weshalb die Brauerewagen, die bei ihrer Firma repariert werden, weißen Anstrich bekommen. Der Lehrling einer anderen Firma, die viel Gasometer baut, hatte sich nie Gedanken darüber gemacht, wofür ein solcher Behälter gebraucht wird. Dortmunder Jungen wußten nicht, an welchen Straßen die markantesten Bauten ihrer Vaterstadt liegen. Diese Gedankenarmut und Gleichgültigkeit, die bei allen Prüfungen immer wieder beobachtet wird, ist beschämend, wenn man bedenkt, daß diese jungen Leute nun als Facharbeiter in das Leben treten. Hier können nur Schule und Werkstatt gemeinschaftlich eine Besserung herbeiführen, denn wir brauchen notwendig einen Nachwuchs von körperlicher und geistiger Regsamkeit, wenn wir wirtschaftlich bestehen wollen.

Both

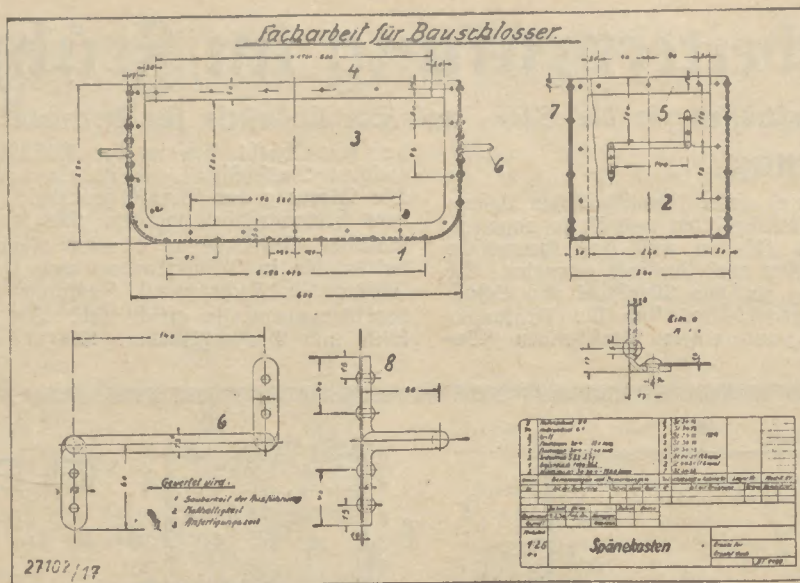


Bild 3. Facharbeit für Bauschlosser: Spänekasten. Aufgabe

Mündliche Prüfung.

Bei der mündlichen Prüfung ist man immer wieder erstaunt über die große Interessenlosigkeit und mangelnde Berufszufriedenheit vieler Jünglinge. Es fehlt oft jedes Verständnis für die einfachsten Vorgänge in- und außerhalb

der Werkstatt. 3. B. kannten mehrere Lehrlinge keinen Spiralbohrer, andere keine Autogenwerkzeuge. Ein Schmiedelehrling hatte keine Ahnung von Gußeisen. (Ständer und Zylinder des Dampfhammers.) Ein anderer Schmiedelehrling behauptete, die Federn in dem Dampfhammer dienten als Bremse, um ein zu schnelles Herunterfallen des Kolbens zu vermeiden. Die Waggon-schlosser hatten noch nicht gesehen, daß an den Staatsbahnwagen, an denen sie arbeiten, beiderseitig zwei Möglichkeiten bestehen, um zwei Wagen miteinander zu verbinden. Ferner hatten sie noch nicht darüber nachgedacht, weshalb die Brauerewagen, die bei ihrer Firma repariert werden, weißen Anstrich bekommen. Der Lehrling einer anderen Firma, die viel Gasometer baut, hatte sich nie Gedanken darüber gemacht, wofür ein solcher Behälter gebraucht wird. Dortmunder Jungen wußten nicht, an welchen Straßen die markantesten Bauten ihrer Vaterstadt liegen. Diese Gedankenarmut und Gleichgültigkeit, die bei allen Prüfungen immer wieder beobachtet wird, ist beschämend, wenn man bedenkt, daß diese jungen Leute nun als Facharbeiter in das Leben treten. Hier können nur Schule und Werkstatt gemeinschaftlich eine Besserung herbeiführen, denn wir brauchen notwendig einen Nachwuchs von körperlicher und geistiger Regsamkeit, wenn wir wirtschaftlich bestehen wollen.

Die Arbeit wurde sinngemäß durchgeführt, nur Maßhaltigkeit und Tempo muß noch besser werden. Die Vierkante in Angriff genommen und auf Maß gefeilt. Da der Durchmesser des Kopf- und Fußkreises für die Verzahnung des Triebflings bereits auf Maß vorgearbeitet war, konnte die Ausarbeitung der Zahnform nach Schablone einem einigermaßen für das Maschinen-

schlosserhandwerk ausgebildeten Lehrling keine großen Schwierigkeiten mehr bieten. Es zeigten sich jedoch große Unterschiede bereits bei der Inangriffnahme der Arbeiten. Eine Anzahl der Prüflinge meißelte die Zahnform bis zum Passen in der Längs- bzw. in der Breitenrichtung des Zahnes, anstatt wenigstens am Schluß quer, d. h. in der Abwicklungsrichtung der Zahnkurven zu meißeln. Infolgedessen ließen sich Meißelhiebe bzw. Löcher in den Zahnflanken nicht vermeiden und konnten mit der Feile nicht mehr geglättet werden. Einige Prüflinge brachten es sogar fertig, trotzdem die Zahnflanke parallel zur Achse vorgefräst war, die Zahnflanke mit Zahn schief zur Achse zu stellen. Nach der Bearbeitung der Zahnform wurden die Vierkante gefeilt. Auch dieses war für die Prüflinge, denen in der Lehrzeit ein grader Feilenstrich beigebracht war, nicht schwer. Es wurden die Vierkante auch einigermaßen maßhaltig, winklig und gerade hergestellt. Doch zeigte sich auch hier, daß einige Prüflinge die Vierkante etwas konisch gefeilt und einige nicht auf die Stellung des Vierkantes zur Verzahnung geachtet hatten. Für die Bearbeitung des Triebflings in der angegebenen Weise war für die Prüflinge eine Zeitdauer von 7 Stunden angegeben, jedoch schwankte die Bearbeitungszeit zwischen 8–15 Stunden.

2a) Maschinenschlosser

Facharbeiter: Anfertigung eines Triebflings für Winden (Erdbinden, Gleishebewinden oder Knüppelwagen-Rippwinden) nach Zeichnung (Bild 5, Bild 6).

Aus dem Bericht des Prüfungsausschusses.

Es wurden fünf Arten von Triebflingen gewählt, um eine evtl. Verwendung im Betriebe zu ermöglichen. Die Arten wichen jedoch in der Form bzw. in der Herstellungsweise sehr wenig voneinander ab, so daß die Zeitdauer der Herstellung für alle fünf Arten die gleiche war. Um die Prüflinge auf die Vorteile der Modulteilung bei der Herstellung von Zahnrädern aufmerksam zu machen, war für die Verzahnung der Triebflinge Modulteilung gewählt. Der Modul der Zahnteilung war bei den fünf Arten = 6 1/2, 7, 7 1/4 und 7 1/2. Die für die Arbeitsprobe bestimmten Stücke wurden den Prüflingen geschmiedet, gehobelt sowie an den Lagerstellen und am Kopfkreisdurchmesser der Verzahnung fertig

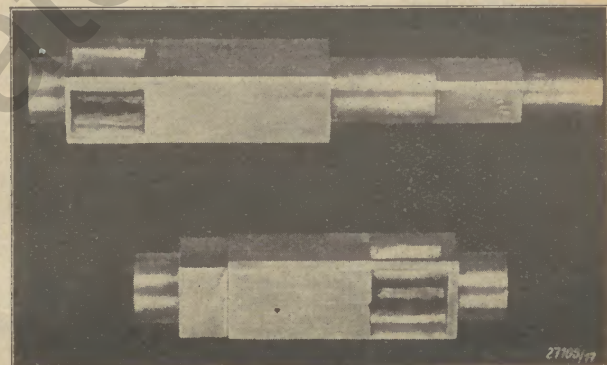
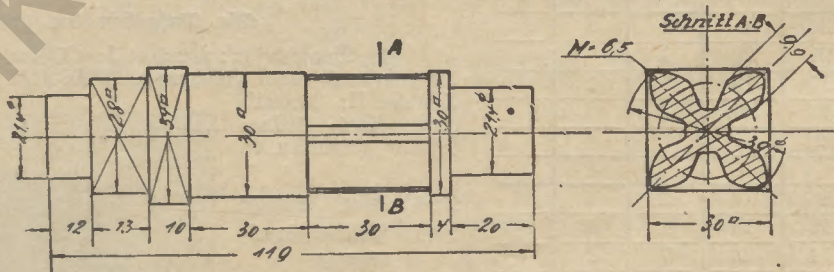


Bild 6. Facharbeit für Maschinenschlosser: Triebfling zur Knüppelwagen-Rippwinde. Ausführung

Facharbeiterprüfung Frühjahr 1930



Aufgabe für Maschinenschlosser

Der vorgearbeitete Triebfling ist nach obenstehender Zeichnung fertigzustellen. Die Zahnform ist nach einer beigegebenen Schablone auszuarbeiten.

Es werden gewertet:

1. Zahnform
2. Zahnoberfläche
3. Stellung des Vierkantes
4. Maßhaltigkeit des
5. Arbeitsdauer

Werkstoff:		Gezeichnet:	7/2	R	VEREINIGTE STAHLWERKE A.G.
Schm. - Eisen		Geprüft:	20		Abt. Förder Verein
Maßstab:	1:1	Triebfling zur Knüppelwagen-Rippwinde			

27104/17

Bild 5. Facharbeit für Maschinenschlosser: Triebfling. Aufgabe

Krohn
(Schluß folgt)

Der Kanarienvogel

Von E. Petruschke, Hörder Verein, Hauptlager



Unter dem Leitgedanken „Vögel schützen, Menschen nützen“ möchte ich als Liebhaber der gesamten gefiederten Vogelschar in erster Linie dem an Vornehmheit, Schönheit und Gesang wohl nicht zu übertreffenden „Kanarienvogel“ eine Betrachtung widmen. Mit diesem Sänger hat es seine eigene, seltsame Bewandnis. Es führt ein weiter Weg vom Kanari — dem Einwohner der Kanarischen Inseln, der dort herumwilderte wie bei uns der freche Spatz, der Strassenjunge unter den Vögeln — bis zum Harzer Edelroller, dem Salon-Aristokraten, ein weiter Weg nicht nur räumlich, sondern auch gefanglich oder besser gesagt, stimmlich. Wie diese Vögel nach Deutschland gekommen sind, man weiß es eigentlich nicht so recht, aber zufällig und romantisch ist das Schicksal des Harzer Edelrollers auf alle Fälle.

Auf den Kanarischen Inseln saßen im 14. und 15. Jahrhundert die Spanier, spanische Mönche. In einer von Rosmarin und Lavendel duftenden Luft lag in einer Talmulde in zauberhafter Einsamkeit ein stilles Kloster. Der Bogen über dem malerischen Klostertor wies einen in Stein gehauenen Singvogel auf. In diesen heiligen Hallen des spanischen Klosters wurden von den Mönchen die als Wildling eingefangenen Kanarienvögel gezüchtet. Eiferfüchtig hüteten die Mönche die Geheimnisse der Zucht und des Gefanges. Nur Hähne sahen die Welt jenseits der hohen Klostermauern, die weiblichen Vögel aber, die sie zur Fortpflanzung nicht benötigten, töteten sie, um so jeden Wettstreit mit der Außenwelt auszuschalten und ihre seltene Kunst dem Kloster als Monopol zu erhalten. Zur gleichen Zeit lebte aber in unmittelbarer Nähe dieses Klosters auf einem seiner Güter, dessen Ruinen heute noch von seiner Größe und seinem Reichtum bereitetes Zeugnis ablegen, der mächtige Graf Don Cormez. Als die Last der Jahre seinen Rücken beugte, als er sein Streifroß nicht mehr besteigen und sein Schwert nicht mehr schwingen konnte, suchte und fand er einsame Freundschaft bei den ehrwürdigen Mönchen des Klosters. Und da er ihre hohe Kunst, die damals so seltenen Vögel zu züchten, sah, kam ihn die Lust und das Verlangen an, ihnen nachzueifern und seinem erlöschenden Leben noch Inhalt zu geben.

Nicht ohne Widerstreben erfüllte der weise Abt seinen Wunsch und ließ ihm das erwähnte Zuchtmaterial ausliefern. Es war der erste und einzige Laie, dem das Kloster diese Gnade erwies, aber unter der Bedingung, daß er die überzähligen Weibchen an die Mönche ablieferte. Da indessen seine Jahre gezählt schienen und er wiederholt versichert hatte, daß sein großes Vermögen nach seinem Tode an das Kloster fallen sollte, so trugen die wackeren Gottesmänner keine Bedenken, seiner Bitte zu entsprechen. Und treu und brav hat er als Edelmann sein Wort gehalten; was er für seine Liebhaberzucht nicht benötigte, wanderte zurück in die Hände seiner geistlichen Freunde.

Und siehe! so sehr vertiefte er sich in die edle Kunst und so gewaltig war der Zauber, der von ihr ausging, daß er die Bürde seiner Jahre nicht mehr zu fühlen schien. So bestridend war das Lied seiner Sänger, daß er noch einen weiten Lebensweg vor sich zu haben wähnte und nicht mehr an seinen letzten Willen dachte.

Rasch tritt der unerbittliche Schnitter Tod die Sterblichen an. Als eines Morgens zwei seiner Klosterfreunde den Grafen besuchen wollten, fanden sie ihn entseelt am Boden seines Kanariums liegen. Eine furchtbare Enttäuschung für die Gottesmänner! Wieviel Gutes hätten sie nicht mit seinem unermeßlichen Reichtum den Armen, Witwen und Waisen tun können. Aber auch seinen Vögeln hatte er die Freiheit gegeben, so daß die Mönche bestürzt ins Kloster zurückliefen, um die Trauerbotschaft mit all' ihren Folgen zu verkünden.

Die Vögel wurden von den Spaniern eingefangen, und so waren sie der Außenwelt zugänglich gemacht. Die Tüde des Schicksals ließ ein mit Kanarienvögeln beladenes Schiff bei Elba stranden. So kamen die Vögel von Elba nach Italien und von hier um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts auch nach Deutschland. Sie tauchten angeblich zuerst bei den Bergleuten im Erzgebirge auf und wurden von diesen, als sie zur Silbergewinnung nach Andreasberg im Harz zogen, auch in den Harz gebracht. Seither haben sich dort die namhaftesten Züchter wie Seiffert, Trute etc. mit der Edelgesangs- und Kanarienvogelzucht beschäftigt. Der Ruf der Harzer Edelroller ging bald über die ganze Welt. Es erblühte im Harz eine Kanarienvogel-Industrie, von deren Poesie und Wirtschaftlichkeit die wenigsten eine Ahnung haben.

Die besten Sänger haben meistens ein schlichtes dunkles Kleid von grün-grauer Farbe. Durch Kreuzungen und Farbfutter hat man schließlich die gelben und auch weißen Kanarienvögel herausgezüchtet, die aber an Widerstandskraft dem grünen Vogel nachstehen.

Der Kanarienvogel, der bei arm und reich ein beliebter Stubengenosse geworden ist, gehört zu der Familie der Finken und ist ein Körnerfresser. Seine Nahrung muß aus gutem, süßen Sommerfrüchten bestehen, der mit einem Viertel Glanzkornsaamen, geschältem Hafer, Neger- und Salatsaamen vermischt wird. Von diesem Futter bekommt er täglich einen Teelöffel voll. Um den Vogel gefanglich und körperlich auf der Höhe zu halten, füttere man ihn wöchentlich zwei bis dreimal mit hart gekochtem Hühnerfleisch, etwa einem Viertel. Als Leckerei kann man ihm süßen Apfel, Banane, Salatblättchen, Vogelmilch, Zwieback usw. reichen. Zuder gebe man nicht, weil dieser die Stimmorgane beeinträchtigt. Vor allen Dingen achte man auf frisches Wasser. An warmen Sommertagen muß es mehrmals am Tage erneuert werden. Die wichtigste Arbeit bei dem Kanarienvogel ist „Reinlichkeit“. Gerade die Sauberhaltung des Käfigs läßt in den meisten Fällen sehr zu wünschen übrig. Ein Sprichwort lautet: „Füttere mich gut und halte mich rein, dann werd' ich dir stets dankbar sein.“ In der Tat ist es auch so. Wie oft schon habe ich Vögel begutachtet, die vollkommen vernachlässigt und sogar mit Milben behaftet waren. Daß man von solchen Vögeln keinen Gesang mehr erwarten kann, ist selbstverständlich. Die Käfige müssen jede Woche gesäubert und die Sitzstangen mit kochendem Sodawasser gereinigt werden. Haben sich erst Milben bei dem Vogel eingenistet, dann muß man radikal dagegen vorgehen, oder aber dem Vogel ist nur eine kurze Lebensdauer beschied. Um dem vorzubeugen und jeden Krankheitskeim zu ersticken, stecke man den Käfig zehn Minuten in kochendes Wasser oder eine halbe Stunde in den

Bratkasten. Dieses Verfahren tötet jegliche Milbenbrut und dergleichen Ungeziefer. Die besten Käfige sind aus verzinntem Draht. Auch ist dem Vogel Badegelegenheit zu geben. Vor Zugluft ist er sehr zu schützen. Das Gefieder muß stets glatt anliegend, das Wesen muß lebhaft sein. Während der Mauserzeit, gewöhnlich vom August bis Oktober, stellt er seinen Gesang ein, dann ist dem Vogel Ruhe zu gönnen. Man lasse ihn möglichst ungestört in seinem Käfig, gebe ihm aber während dieser Zeit reichlich Futter, damit sein Kräftezustand nicht allzuviel Einbuße erleidet. Mit Beendigung der Mauser wird er auch in seinem neuen Gewande bald sein liebliches Lied wieder ertönen lassen.

Der Kanarienvogel ist in aller Welt der Liebling der Menschen geworden. Seine Zucht bedeutet eine Einschränkung des heimischen Wildvogelfanges. Das bemerkt man so recht im Frühling und Sommer, wenn Wald und Flur durch das Gezitscher unserer einheimischen Singvögel belebt sind. Diese zu schützen, ist unsere heilige Pflicht. Denn wenn wir nach getaner Arbeit in Gottes freie Natur hinauswandern und ihren köstlichen Odem einatmen, dann freuen wir uns an der Vögelin Gesang. Helfen wir alle mit, die wir Sinn für echte Schönheit haben, dieses Wunder zu erhalten, damit Feld und Wald unserer schönen Heimat nicht stumm werden.

Schach-Ecke

Das Vierschach

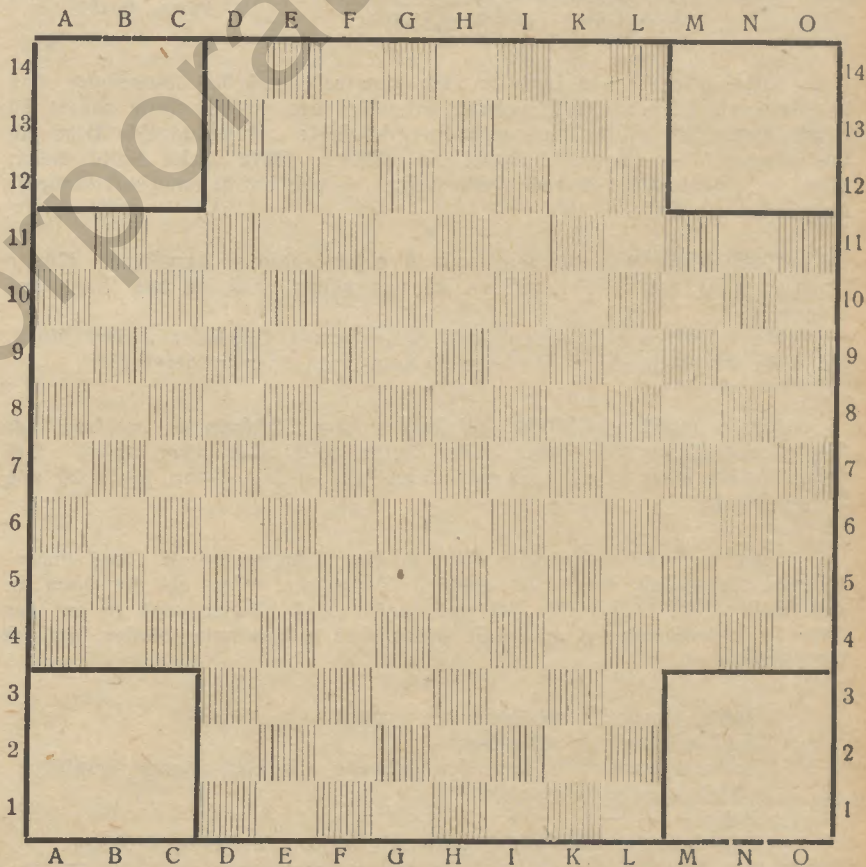
Wohl den meisten Schachspielern ist das Vierschach noch unbekannt. Der „Schachverein Union“ hat es deshalb in seinem Verein jetzt neu eingeführt.

Das Interesse dafür ist augenblicklich sehr groß, bedeutet es doch eine willkommene Abwechslung im Vereinsleben.

Ich will jetzt etwas näher auf das Vierschach eingehen. Wie der Name schon sagt, ist es für vier Personen eingerichtet (siehe auch Abbildung), und zwar bilden die gegenüberliegenden jedesmal eine Partie, welche gemeinsam gegen die beiden anderen spielt.

Unter gemeinsam ist nun nicht zu verstehen, daß sie gemeinsam ihre Züge beraten können, sondern sie müssen ihre Züge unabhängig voneinander führen.

Das Vierschach ist bedeutend schwieriger zu spielen als das Zweischach, während man beim Zweischach nur seine und des Gegners Züge berechnen muß, muß man beim Vierschach außer seiner und der Gegner



Züge auch die Züge seines Partners berechnen, denn nur dann ist Aussicht auf Erfolg vorhanden.

Zur besseren Erkenntheit haben die Figuren eines jeden Spielers eine besondere Farbe, im allgemeinen nimmt man weiß, schwarz, rot und grün.

Die einzelnen Felder sind genau wie beim Zweischach durch Buchstaben und Nummern gekennzeichnet, und weiß beginnt jedesmal das Spiel, die Zugfolge ist links-herum, es können also die Partner nicht hintereinander ziehen. Die Figuren haben dieselbe Zugmöglichkeit wie beim gewöhnlichen Schachspiel, der Bauer wird auf jedem Randfeld ein Offizier. Hat nun ein Spieler mal das Pech gehabt und ist matt gesetzt worden, so scheidet er nicht aus, sondern er muß solange warten, bis ihn sein Partner aus dem Matt befreit, solange haben auch seine Figuren keinen Wert mehr. In demselben Moment, wo der mattgesetzte Spieler aus matt befreit ist, haben seine Figuren wieder Geltung.

Das Interessanteste am Vierschach ist das geistige Zusammenarbeiten der beiden Partner, denn man darf sich nicht durch Blicke oder sonstige Gesten zu verstehen geben, wie man ziehen soll. Hier entscheidet einzig und allein der Geist, man muß genau berechnen, was will mein Gegner, welchen Schaden kann er mir zufügen, was will mein Partner, wie kann ich ihn unterstützen, wie aus dem drohenden Matt befreien. Das alles erfordert größte Gehirn gymnastik, deshalb ist es für jeden körperlichen Sportler notwendig, auch etwas für den geistigen Sport zu tun.

Emil Orzech, Leiter des „Schachvereins Union“.

Fordert bei eurem Bäcker reines und unvermisches Roggenvollkornbrot, und laßt euch dann kein helles Mischbrot verkaufen!

Bunte Ecke

Aus Kindermund

Zusammengestellt von Waldeemar Geyer, Dortmunder Union, Kostenabteilung

Mutter hat Frißchen das schöne Abendgebet von Paul Gerhardt gelehrt: „Breit aus die Flügel beide — mit den Schlussworten: Will Satan mich verschlingen, so laß die Englein singen: Dies Kind soll unverletzt sein! — Als Vater und Mutter abends am Bettchen des Bübchens stehen, betet es und schliefst: „So laß die Englein singen, dies Kind soll unser letztes sein!“



Familie

Scherenschnitt von A. Habel

Mutter schaut ins Kinderzimmer. Heinz und Lotte, sechs und fünf Jahre alt, sitzen auf dem Sofa. „Kinder, seid ihr auch brav, was treibt ihr denn?“ „Wir spielen Vater und Mutter!“

„Ja, aber wo ist denn der kleine Friß?“

„Der liegt unterm Sofa und wartet, bis er geboren wird!“

Ursel betet abends laut im Bett zum erstenmal das Vaterunser, das sie eben erst in der Schule gelernt hat. Bei der fünften Bitte zögert sie einen Augenblick, fährt dann aber energisch fort: „Unser täglich Brot gib uns morgen.“ — „Heute!“ flüstert die Mutter. Aber Ursel bleibt dabei: „Morgen! Heute gibts ja doch nichts mehr!“ — und spricht dann mit Andacht das Gebet zu Ende.

Baby schreit wie am Spieß und ist absolut nicht zu beruhigen. Mutter ist schon ganz verzweifelt: „Wenn ich nur wüßte, was ich mit Baby anfangen soll!“

Da ertönt es vorwurfsvoll aus Klein-Hannis Spieldeck: „Aber Mutti, hat man dir denn keine Gebrauchsanweisung mitgegeben?“

Bäule macht begehrliche Stielaugen zum Obstkorb, in welchem sich Äpfel und Bananen befinden. Die Mutter reicht ihm einen Apfel. „Ach nein, Mutti“, lehnt er ab, „gib mir lieber so'n — so'n — na, so'n Obst mit Reißverschluss!“

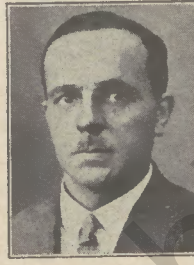
Zum erstenmal geht Klein-Else in eine Schwimmanstalt. Das vorangehende Brausebad macht ihr größtes Vergnügen, aber als sie dann in das Bassin soll, weigert sie sich und sagt: „Das Wasser, was so auf der Erde liegt, das mag ich gar nicht leiden, das aufgehängte Wasser hab' ich viel lieber!“

„Batta, warum fliegt denn der Zeppelin so schnell?“
 „Weil er's eben so eilig hat.“
 „Batta, warum sieht denn der Zeppelin wie eine Zigarre aus?“
 „s wird schon so fein müssen.“
 „Batta — — —“
 „Seht laß mir aber meine Ruß mit deinem faudummen „Batta“.“

Zur Zeit der Wahlen erwischt der zehnjährige Friß hier und da Brocken des Gesprächs. Als nun seine älteren Freunde ebenfalls das Wahlthema besprechen, mischt er sich vorlaut hinein: „Ich wähle, wenn ich groß bin, eine humoristische Linkspartei!“

Jubilare des Hoerder Vereins

Auf eine 25-jährige Tätigkeit im Dienste des Hörder Vereins konnten zurückblicken:



Heinrich Weikart, geb. 18. 11. 1890, eingetr. 26. 4. 1905, Borarbeiter Thomaswerk.
 Hermann Laaser, geb. 8. 1. 1889, eingetr. 26. 6. 1905, 1. Mischarbeiter Thomaswerk.
 Emil Schlenkamb, geb. 7. 6. 1890, eingetr. 1. 4. 1905, Koffilenarbeiter Thomaswerk.
 Emil Haake, geb. 22. 1. 1891, eingetr. 6. 4. 1905, 1. Säger Feinwalzwerk.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 18. 8. 1930: Josef — Josef Erler, Walzwerksbüro; 18. 8. 1930: Karl-Heinz — Ludwig Müller, Masch.-Tsch. Abt.; 22. 8. 1930: Helmut — Heinrich Fischer, Blechwalzwerk; 27. 8. 1930: Arthur — August Döhning, Rohrwerk; 28. 8. 1930: Horst — Karl Bücker, Masch.-Tsch. Abt.; 1. 9. 1930: Wilhelm — Hieronymus Werner, Koferei; 5. 9. 1930: Wilhelm — Wilhelm Hoppe, Hauptlager; 10. 9. 1930: Karl-Heinz — Heinrich Weidemann, Hammerwerk; 14. 9. 1930: Günther — Karl Wienczek, Kesselschmiede; 15. 9. 1930: Wilhelm — Wilhelm Heinz, Thomaswerk.

Eine Tochter: 18. 8. 1930: Anna — Johannes Kuberzki, Hoch.-Masch. Betrieb; 1. 9. 1930: Alma — Gustav Bromm, Bauabteilung; 3. 9. 1930: Elisabeth — Peter Manns, Mechan. Werkstatt; 8. 9. 1930: Ingrid — Karl Schneider, Stahlwalzwerk; 12. 9. 1930: Helga — August Schaffenberger, Hoch.-Masch. Betrieb.

Sterbefälle

25. 8. 1930: Ehefrau Emil Warstadt, Lademeisterei; 5. 9. 1930: Ehefrau Gustav Kazuba, Schlackenmühle; 23. 8. 1930: Sohn Otto — Heinrich Klubeck, Feinwalzwerk.

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: August Kaminski, Walzwerk I, am 9. 9. 30; Josef Sprint, Zur. Walzwerk I, am 10. 9. 30; Heinrich Becker, Eisenbahn, am 11. 9. 30.

Eine Tochter: Paul Reihig, Hochofen, am 4. 9. 30; Theodor Schemmann, Kleinbau, am 16. 9. 30.

Sterbeumlage

Am 16. August und 6. September 1930 starben die Mitglieder Frau Rudolf Rosenfranz, Laboratorium; Herr Karl Mantel, Eisenbahn.

Wir bitten, von jedem nicht im Angestelltenverhältnis stehenden Mitglied Mark 1.— einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen. Die Einziehung der Umlage von allen anderen Mitgliedern (Gehaltsempfänger) erfolgt durch die Gehaltsliste.

Die Vertrauenskommission: gez. E. Müller.

Einstellung von Lehrlingen



In der Lehrwerkstatt der Dortmunder Union werden zum 1. April 1931 neu eingestellt: 15 Schlosserlehrlinge, 15 Dreherlehrlinge, 8 Elektrikerlehrlinge, 2 Formerlehrlinge, 3 Laborantenlehrlinge, 5 Verwaltungslehrlinge, 5 Kaufmannslehrlinge mit höherer Schulbildung, zusammen 53 Lehrlinge.

Voraussetzungen für die Einstellung sind: erfolgreicher Besuch der Volksschule und Bestehen einer Eignungsprüfung. Als Kaufmannslehrlinge kommen nur Abiturienten in Frage. Auch Söhne von Nichtwerksangehörigen können eingestellt werden. Kräftige Jungen, die den Schlosser- oder Dreherberuf ergreifen wollen, sind uns besonders erwünscht.

Die Lehrzeit dauert bei den Kaufmannslehrlingen 3 Jahre und bei allen anderen Berufen 4 Jahre einschließlich der darin vorgesehenen Probezeit von 3 Monaten. Die Entlohnung erfolgt nach den jeweiligen Tariffähren.

Die persönliche Anmeldung kann noch bis 1. Oktober 1930 von 8—12 Uhr und 15—18 Uhr in unserer

Prüfstelle (Verwaltungsgebäude II), Unionstraße

erfolgen, Schulzeugnisse sind mitzubringen. Ueber die Annahme wird bis Mitte Dezember entschieden sein.

Weitere Einstellungen finden 1931 nicht statt.

Dortmund, den 13. September 1930.

Die Direktion.



Nachruf

Am 19. September 1930 verschied nach langer, schwerer Krankheit der Konstrukteur unserer Abteilung Brückenbau

Herr Hans Birkl

im Alter von 46 Jahren. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen äußerst zuverlässigen, fleißigen und pflichttreuen Beamten, der es verstanden hat, sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben. Ein ehrendes Andenken werden wir ihm dauernd bewahren.

Ver. Stahlwerke Akt.-Ges.
Dortmunder Union, Dortmund

Nachruf

Am 19. September 1930 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser langjähriger Mitarbeiter

Herr Ingenieur Hans Birkl

im rüstigen Mannesalter von 46 Jahren. Der Entschlafene hat sich während seiner zweiundzwanzigjährigen Tätigkeit die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben, die ihm ein treues Gedenken über das Grab hinaus sichern.

Die Beamten der Dortmunder Union
Abt. Brückenbau

Achtung!

Mantel-, Anzug-, Hosen-, Westen- und Futterstoffe, darunter gute englische Stoffe, teilweise ganz modern, sind preiswert bis zu 10% unter Einkauf abzugeben.

Verkaufsstelle
Invalidenwerkstatt im alten Verwaltungsgebäude

Konsumanstalten

der Vereinigte Stahlwerke A.-G.

Kolonial- und Manufakturwaren
Fleisch- und Wurstwaren

1a Qualitäten
Billige Preise

Hohe Rückvergütung

Fleisch- u. Wurstwaren aus eigener Schlachtereier
Täglich frisch gebrannten Kaffee aus eigener Rösterei.

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Fast neuer
Nidel-Herbaussatz
billig zu verkaufen.
Hoerde, Reiner,
Daelenstr. 1 (Ecke
Niederhofener Str.)
1. Etage.

Preisw. zu ver-
kaufen: Sehr gut
erhaltener
Casherd
3 Glammen, Backen
und Grillen, sowie
Nidelherb.

v. H., Dortmund,
Arndtstr. 63, III.

Waschmaschinen-
getriebe,
vollständig, wegen
Umstellung auf
Wassermotor bil-
lig zu verkaufen.
Rheinischestr. 215,
parterre 1.

Staubsauger
(Elektrolux) fabri-
neu, umständehal-
ber für 160 RM.
zu verk. Bach-
straße 6/III rechts
oder Werkstelefon
541.

Sehr gut erhal-
tener
Kindersportwagen
Marke „Brenna-
bor“, billig zu ver-
kaufen. — Bonf.
Dortm.-Hoerde,
Am Marksbach 33.

Einmachsack,
zirka 50 Liter, ab-
zugeben. Messer-
schmidt, Rinde-
mannstr. 54/II.

Weißer Kinderbett-
stelle
(Metall) mit Ma-
trasse billig zu ver-
kaufen. Schützen-
straße 64/III rechts.

Dobermann,
la Tier (Rüde),
aus Privathand zu
verkaufen. Ver-
waltungsgebäude
Union, Rheinische-
straße 173, Portier,
Westeingang.

Eine fast neue
Agfa-Isola-
Kamera,
9x12, dopp. Bo-
denauszug, Obj.
4,5, zu verkaufen.
Hoppe, Stern-
straße 11.

Gut erhaltene
Fischmangel
billig abzugeben.
Angebote unter
M. R. an das Lit.
Büro.

Ein großer, gut
erhaltener
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Hüttemannstr. 58,
part. rechts.

Kinderfordwagen,
Flurgarde-
robe mit Spiegel
billig zu verkaufen.
Hoerde, Hermann-
straße 164, part.,
Öffe.

Tiefbauherd,
gut erhalten, um-
zugshalber preis-
wert zu verkaufen.
Besichtigung von
9-13 Uhr. Meiß-
nerstr. 26, 1. Etg.,
Schaarmann.

Wohnungstausch

Suche 3- bis 4-
Zimmerwohnung,
Gelbe Karte vor-
handen. 2 Zimmer
können evtl. einge-
tauscht werden.
Hoerde, Kluse 3,
parterre rechts.

Suche meine
3-Zimmerwohnung
gegen gleiche in
Hoerde oder Um-
gegend (auch
Werkwohnung) zu
tauschen. Hoerde,
Alfred-Bruppen-
straße 47/49, Zul.
Wiedhöft.

Wohnungstausch
(Stadtmitte), 2 gr.
schöne Zimmer, ge-
gen 3 Zimmer und
1 Mansarde oder
4 Zimmer zu tau-
schen gesucht. Hans
Popp, Niederhoff-
straße 8.

Schöne abgeschl.
3-Zimmerwohnung
(Mans.), Werks-
wohnung, gegen 2
oder 3 Zimmer zu
tauschen gesucht.
Werksaufsicht,
Wohnungsbüro,
Verwaltungs-
gebäude II.

4-Zimmerwohnung
gegen 3 oder 4
Zimmer zum 1. 10.
1930 zu tauschen
gekauft. Monatliche
Miete RM. 42.—
F. Ringling,
Unionstraße 26a, I.

Zu vermieten

In ruhigem Einfam-
ilienhaus gut
möbliertes Zimmer
zu verm. Kron-
prinzenstr. 36/I.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Kost
sofort zu vermie-
ten. Hoerde, Ben-
ninghoferstraße 9,
parterre.

Möbl. Zimmer
zu vermieten ab
1. Okt. Haydn-
straße 25 III rechts.

Sauber möbliertes
Zimmer
zu vermieten. Fal-
ten, Rheinische-
straße 94.

Zwei möbl. große
Frontzimmer
mit anschließender
kleiner Küche zu
vermieten. Siege,
Ablandstr. 47/II.

Ein gut möbliertes
Zimmer
mit oder ohne
Pension, am West-
park gelegen, zu
vermieten zum 1.
Oktober. Lange-
straße 31/I.

Zu kaufen gesucht

Grammophon,
Kofferaapparat, la
erhalten, zu kaufen
gekauft. Angebote
unter H. P. 1894
an Verwaltungs-
Abteilung Hoerde
Berein.

Schönes, gut er-
haltenes
Kinderbett
zu kaufen gesucht.
Angaben über Art
und Preis unter
R. 600 an das Li-
terarische Büro.

Verschiedenes

Junges Ehepaar
sucht ein
leeres Zimmer.
Westen bevorzugt.
Angebote unter
W. H. an das Li-
terarische Büro.

In einem besseren
Mittagsstisch
können sich noch
einige Herren be-
teiligen. Lange-
straße 31/I.

Wiss'ig Holz
Inn- u. Außensapbois
durch
**Fussboden-
Glasureit**
Feinste Lackfarbe
Dauerhaft
1 kg genügt für ein mittleres Zimmer
Trocknet über Nacht
hochglanzend und hart auf
Hebt das Aussehen
des ganzen Zimmers

Hoerder Tapetenhaus CARL RIEKE

J. ORLET
Damen- und Herren-Salon
Rheinischestraße 194.

Fachwerkstätten Böcking

Bornstraße, Ecke Papengarten
Grabdenkmäler usw. zu zeit-
gemäßen Preisen

Für Kinder ab RM. 25.—, für Erwachsene ab
RM. 30.—. Günstigste Zahlungsbedingungen

Gelegenheit!

**Gute Kasten-
Wagen**

äußerst preiswert

EDLER

Rheinischestr. 134

Besselmann, Hoerde

Hermannstr. 73
empfiehlt in größter Auswahl
Lederauschnitte
Schuhmacherbedarfsartikel
gut und besonders preiswert

Särge

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbestattungen
Ueberführungen nach und von allen Orten

Beerdigungsanstalt Heimkehr u. Friede

Inh.: Carl Latagahn,

DORTMUND-HOERDE,

aller Preislagen

Gegr. 1894

Hochofenstraße 12

Ruf 41706

Möbel

gute Qualitäten — niedrige Preise
Günstige Zahlungs-Bedingungen

Carl Pfeiffer

Dortmund - Hoerde
Hochofenstraße 23—52

Adam Wollen Sie ein Qualitätspiano
preiswert kaufen oder mieten, dann besuchen
Sie das Fabriklager der
Pianofabrik Gerh. Adam
Dortmund Westenhellweg 136
Neutrale Pianos von 980 M. ab.

ZEISS Optisches Institut
M. Kersting
Inh. H. und F. Hömberg
Dortm.-Hoerde, Hermannstr. 55
Dem Auge das Beste! Ruf 41678 — Gegründet 1867
Sorgfältige Anpassung moderner Augengläser. Separater
neuezeitlicher Prüfraum, modernste optische Maschinen.
Lieferant der Phönix Krankenkasse
Sonnenschutzbrillen — Feldstecher usw.

Fritz Wörmann

Dortmund-Hoerde
Hermannstr. 50
(über Tengelmann) Ruf 41713
Vornehme Maßschneiderei

„Der Fachmann
ist der beste Berater!“

Nur gute Stoffe und Zu-
taten zu mäßigen Preisen

Gebrüder Göbel
Dortmund - Hoerde
Telefon 40182 Aldinghoferstr. 4

Das führende Haus für
Keramik, Porzellan, Kristall
Beleuchtungskörper
Elektro-Artikel, Radio
Heiz- und Kochapparate

Wer
fotografiert,
hat mehr
vom Leben!

**Zeiss Ikon
Cameras
Photo-Kosfeld**

Rheinischestr. 156, liefert Kameras gegen Ziel bis zu
6 Monaten ohne Aufschlag.
Verkaufsstelle erster Markenfabrikate, wie Zeiss-Ikon, Agfa, Voigt-
länder. — Lieferung 8 Tage zur Probe.

Galatum
Der Teppich für
JEDERMANN

150x200	200x250	200x300
Mk. 6.30	Mk. 10.50	Mk. 12.60

Heimann-Rottkamp

Dortmund: Westenhellweg 73, Rheinischestraße 8, Hansastr. 84,
Schwerte: Hoerderstraße 15 — Gelsenkirchen: Kreuzstr. 8,
Herne: Bahnhofstraße 44

Die ganze Stadt

keltet in diesem
Jahre Haus-Wein!
In jedem Hause
gärt es! Die Vierka-
hefe, Korken, Gär-
rohre, Gärlaschen,
Gärverschlüsse, Ab-
ziehschläuche, Obst-
pressen, Weinstein-
säure, Tannin, Hage-
butten und Auskult
holt man in der

Fach-Drogerie Kosfeld

Dortmund
Rheinische Str. 156
gegenüb. dem Union
Verwaltungsgebäude

Wo speist man gut u. billig?

Im **LUCULLUS**
Rheinischestraße 47
n.b. Konsum V. St. W.
Da kann man futtern
wie bei Muttern!
1a Filter Kaffee 20 Pfg.

Fahrrad- und Nähmaschinen REPARATUR

fachm. und preiswert
STOCKMEIER
vorm. SCHLÜTER
Hoher Wall 38
(am Körnerplatz)



Wenn Achenbach

die Ringe macht,
wird in der Ehe nur
gelacht!

Rheinische Str. 24
Uhren — Goldwaren
Bestecke — Reparatur.
Vorzeiger dieser Anzeige
10% Rabatt

Richtig sehen tut not!

Wenden Sie sich ver-
trauensvoll an

Optiker HÜBLER

Hörde
Hermannstraße 128
am Hüttentor
Fachm. Beratung

Ist die Ware gut, dann
sage es weiter, ist sie nicht
gut, sende sie zurück.
Garantiert reiner,
ungemischter Schleuder-
Blüten-
Bienen-
Honig
Goldklar
10-Pfd.-Eimer 12.50 Mk.
5-Pfd.-Eimer 6.75 Mk.
per Nachnahme frei Haus.
Garant. Zurücknahme.
J. Tillmanns, Ameling-
hausen 198, Lüneb. Heide

Atelier des Westens

Alfred Lohmann
Rheinischestraße 42, neben Tivoli
Moderne Fotografien
Kinder- und Gruppenaufnahmen
Spezialität:
Preiswerte Vergrößerungen
Bei Kart. von 7 Mark an 1 Cab.-Bild. grat.

Urteil

zweiter führender Blätter beider Kon-
fessionen über Gustav FLECHSIG'S
KRIEGSBUCH, dessen Titel

MIT GOTT — GEGEN GOTT

hier und da dem Vorwurf begegne.
ist, unter Mißachtung religiöser Ge-
fühle auf Sensationsmachte einge-
stellt zu sein:

Der Reichsbote

das in Berlin erscheinende führende
evangelische Blatt Deutschlands,
schreibt:

„Der Weltkrieg ist geschaut
als gewaltige Verwirrung, als
Chaos, als Macht, die den
Soldaten in seinem ganzen
Sein und Denken durchein-
anderwirft und ihn zuletzt
eben als Soldaten vernichtet.
Aber der Mensch ist dabei
doch nicht untergegangen:
nur in einen Zwiespalt ist er
hineingeraten, hier und da
auch in Verirrung mit seiner
Begeisterung und seinem
Heldenmut, mit seinem
Opfersinn, mit der Liebe zur
Heimat und der Brüderlich-
keit zum Kameraden, mit
seinem Gedanken an Gott.
Aber all das ist nicht tot ge-
wesen — es bricht immer
wieder durch und hält auf-
recht. Wenn auch die in
pantheistischer Wendung an-
gedeutete Lösung des Zwi-
spalts sicher nicht die vor-
herrschende gewesen sein
wird, so ist doch das Buch
ausgezeichnet durch
große Ehrlichkeit, in
Leidenschaft und mit dichter-
scher Kraft herausgeboren
aus unmittelbarem Erlebnis
und tiefster Erschütterung!“

Die Tremonia

das in Dortmund erscheinende füh-
rende katholische Blatt West-
falens, schreibt:

„Gustav Flechsig will
Zeugnis geben von dem, was
draußen auf dem Kriegs-
schauplatz war und wie es
war. Das tut er in offener,
realistischer Schilderung....
Viel menschliche Tragik ist
über dem Buch ausgebreitet.
... Auf jeden Fall steht das
neueste Werk Flechsigs in
der Fülle der Kriegsbücher
lange nicht unter den letzten,
vor allem nicht unter der
Konjunkturware. Es ist
eine starke persönliche
Leistung, die Achtung ver-
dient. Reifen Menschen wird
es zu einem vielsagenden
Anschauungsunterricht wer-
den.“

Wer „Mit Gott — gegen Gott“ nicht
liest, der lernt das erschütterndste,
das als einziges nur auf die Kün-
dung der Wahrheit um den Kampf
zwischen Soldat und Mensch im
Weltkriege eingestellte Kriegsbuch
nicht kennen!

Erhältlich in jeder gut geleiteten
Buchhandlung; sonst gegen Vorein-
zahlung des Betrages von 3,15 RM.
(brosch.) bzw. 3,80 RM. (Ganzl.)
(einschl. Porto) auf Postscheckkonto
Essen 180 70 oder in Briefmarken.

Hütte und Schacht

Düsseldorf Schließfach 10 043

**Küppersbusch
Homann**

Zu den
niedrigsten
Preisen und
wenn Sie
wollen
nur 10.- M.
Anzahlung.

Rudolph & Wilke
Inhaber H. Wilke
Westenhellweg 132
Hörde-Hoerde

Drogerie
und Fotohaus
F. W. WALLRABE
Dortmund-Hoerde, Hermannstr. 72
Fotoapparate und Bedarfsar-
tikel in großer Auswahl
Ausführung sämtl. Arbeiten
gut und preiswert
Vergrößerungen

Schuhe
für
**75
GROSCHEN**
bei
Böhmer
Ostenhellweg 40
Rheinischestr. 59
Hoerde, Hermannstraße 27
Lünen, Langestraße 37

Wählt

Alpina
Die Marke
der guten Uhr

denn sie verbürgt Zuverlässigkeit
und dauernde Freude!

A. Glosemeyer, HOERDE
Alleinverkauf der ALPINA-Uhren

Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag und
Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf; für unsere Werke

Druckerei A.-O.) Düsseldorf, Schließfach 10 043 — Preshgefühlich verantwortl. für den redaktionellen
betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen Wt. H. (Literar. Büro) Dortmund. Union. — Druck:
Stüd & Lohde, Gelsenkirchen.